

Das Treverer-Gräberfeld mit Wagenbestattungen von Hoppstädten-Weiersbach, Kreis Birkenfeld

von

ALFRED HAFFNER

Im Juni 1937 stießen Arbeiter bei Anlage eines neuen Weges von Weiersbach nach Distrikt Walsweiler an der östlichen Gemarkungsgrenze auf Brandgräber. Über den Amtsbürgermeister von Birkenfeld wurde das Landesmuseum Trier benachrichtigt, so daß die Mehrzahl der Gräber von W. Dehn, W. Kimmig und Grabungstechniker Gerbig gut beobachtet geborgen werden konnten¹.

Das Gräberfeld liegt auf der Flur „Heidenbiegel“ an einem sanft nach Norden zur Nahe hin abfallenden Hang am Fuße des Steinernen Mannes, 100 m südlich der Westeinfahrt des Mausemühlentunnels der Nahetal-Bahnstrecke zwischen Hoppstädten und Heimbach. Etwa 250 m Luftlinie östlich des Gräberfeldes erhebt sich die Altburg, eine schroff zur Nahe hin abfallende Melaphyrkuppe mit einer spätlatènezeitlichen Burgwallanlage (Abb. 1)².

Zwischen dem 23. Juli und dem 27. Oktober 1937 konnten in einer Fläche von 65×6 m entsprechend dem W—O verlaufenden neuen Weg 19 Brandgräber untersucht werden (Abb. 2). Vermutlich zwei Gräber, sicher aber eines, wurden in der südlichen Profilwand des neuen Wegzugs beobachtet, aber nicht geborgen. Nach Aussage eines Weiersbacher Bauern wurden gegen Ende des 19. Jahrhunderts ca. 50 m westlich von Grab 1 zwei Tongefäße mit Asche gefunden, ein Hinweis darauf, daß das Gräberfeld keineswegs vollständig ausgegraben ist. Auch nach Norden zur Nahe hin dürften weitere Gräber zu erwarten sein, da hier das Gelände fast flach und besonders gut zur Anlage von Gräbern geeignet ist. Der Aussagewert der einzelnen Grabbefunde ist sehr unterschiedlich. Grab 11 wurde von den Wegebau-Arbeitern unbeobachtet zerstört. Grab 1, 5 und 6 wurden in Anwesenheit von A. Pirrmann aus Birkenfeld von den Arbeitern geborgen. Die Gräber 7 und 9 waren bei Ankunft von Dehn schon größtenteils herausgenommen, so daß nur Teilbeobachtungen vorliegen. Die Gräber 2, 3 und 8 legten die Arbeiter frei, sie wurden von Dehn oder Gerbig geborgen. Alle übrigen Gräber wurden in Anwesenheit von Dehn, Kimmig oder Gerbig freigelegt und geborgen, so daß hier sehr gute Beobachtungen und Grabpläne vor-

¹ W. Dehn, Mitt. d. Ver. f. Heimatkd. im Ldkr. Birkenfeld 11, 1937, 49 ff.; — Trierer Zeitschr. 13, 1938, 232 ff. und 264 f. mit Abb. 5 und 8—11; — W. Dehn, Nachrichtenbl. Dt. Vorzeit 14, 1938, 234 ff. Taf. 58,1; — W. Dehn, Rhein. Vorzeit in Wort und Bild 1, 1938, 109 ff. Abb. 1—5; — W. Dehn, Trierer Zeitschr. 14, 1939, 24, Taf. 6 und 8; — G. Behrens, Nachtrag zum Katalog Birkenfeld. Beiheft d. Trierer Zeitschr. 19, 1950, 22 f. und 50 f. Abb. 18 und 19; — J. Werner, Jahrb. RGZM, 2, 1955, 187, Abb. 7; — W. Dehn, Trier und das Trierer Land vor dem Erscheinen der Römer. In Geschichte des Trierer Landes I (1964) 90 f.; — G. Mahr, Die Jüngere Latènekultur des Trierer Landes (1967) 21 mit Taf. 13, 14, 20. Die Zeichnungen der Abb. 5,12—15 z. T. von Mahr übernommen; — A. Haffner, Mitt. d. Ver. f. Heimatkd. im Ldkr. Birkenfeld 31, 1968, 81 ff. Abb. 1—4.

² Beitrag von R. Schindler im gleichen Bd. d. Trierer Zeitschr. S. 31.



Abb. 1 Fundkarte von Hoppstädten und Umgebung, Liste der Fundstellen Anm. 81

liegen. Lediglich Grab 13 war an einer Ecke schon angeschnitten und einige Funde daraus entnommen.

Im Landesmuseum konnten die Funde größtenteils restauriert werden. Sie überstanden den Krieg ohne größere Schäden. Lediglich die Scherben aus dem zerstörten Grab 11 sind nicht aufzufinden. Die Grabpläne und Funde zeichnete Frau Christine Nagel, die Karten Herr Adolf Neyses.

Grab 1: Rechteckige, 1,00 × 0,60 m große Grabgrube; 0,70 m unter der Oberfläche; auf der Sohle Scherben von ca. 10 Gefäßen, dazwischen Leichenbrand. Die Scherben weiterer, meist verbrannter Gefäße wurden von Arbeitern ohne Angabe der Fundstelle abgegeben. Sie stammen möglicherweise aus der Einfüllerde. Die Lage der Eisengegenstände ist unbekannt. Die Zugehörigkeit einer Lanzenspitze und weiterer Scherben ist unsicher.

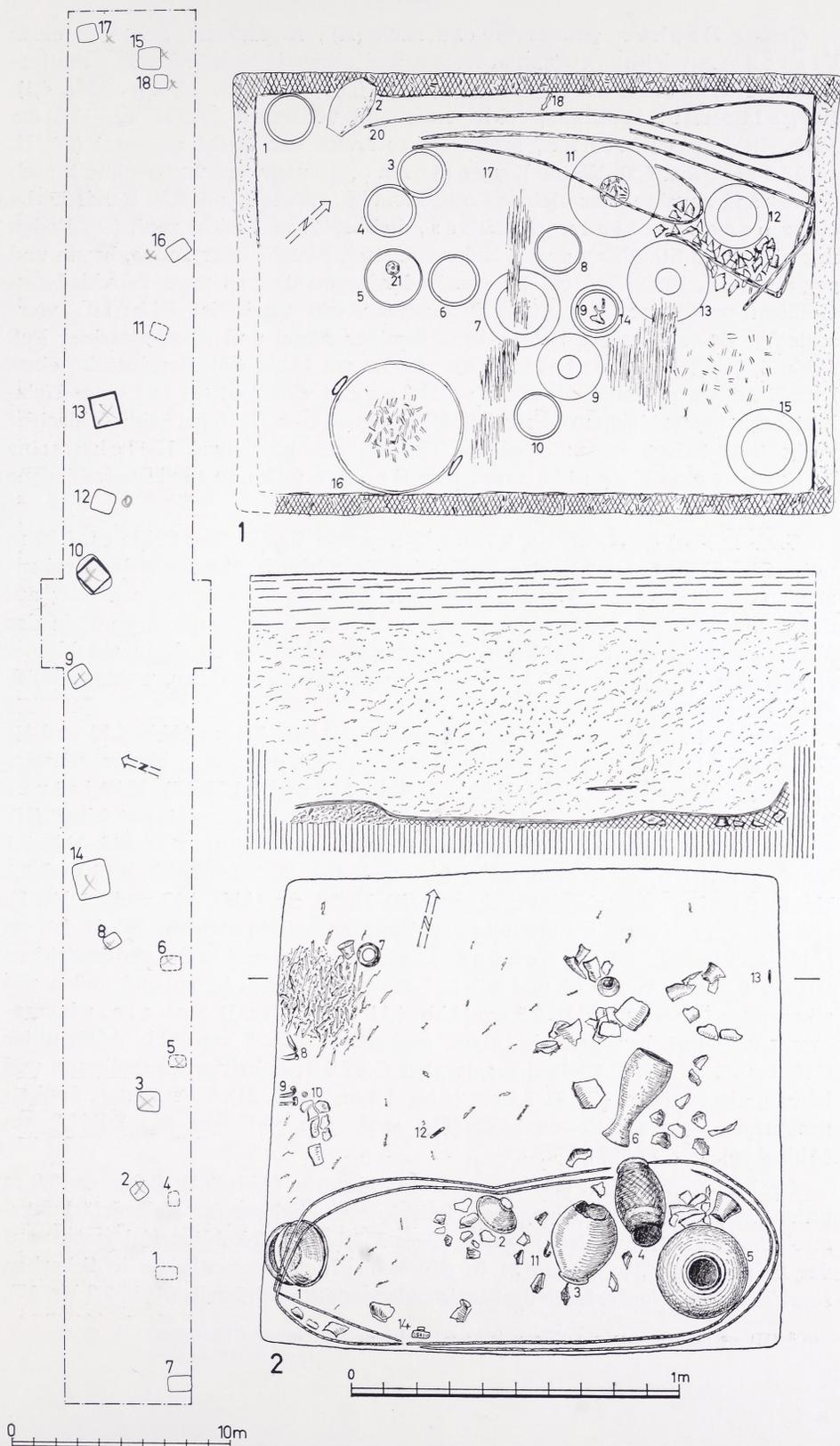


Abb. 2 Hoppstädten. Gräberfeldplan und Plana der Wagengräber 13 und 14

Grober Becher, graubraun und rau (H)³, H. 20,5 cm. Scherben einer Flasche mit leicht gewölbtem Boden und schwach angedeutetem Schulterabsatz, grauschwarz, außen leicht geglättet (D), Bodendm. 8,8 cm (Abb. 4,1). Kugeltone, hellbraun, leicht rau und verbrannt (D), H. ca. 13,8 cm (Abb. 4,4). Kugeltone, braun bis rotbraun und leicht geglättet (D), H. ca. 14,4 cm (Abb. 4,2). Kleine Kugeltone, grauschwarz und geglättet, nach dem Brand angebrachtes kleines Loch, Randdm. 8,6 cm (Abb. 4,3). Randscherbe eines becherartigen Gefäßes, hellbraun und leicht rau (D). Boden mit niedrigem Standring und Wandansatz einer Flasche oder Tonne, braun und geglättet (D), Bodendm. ca. 7,5 cm. Bodenfragmente von zwei verschiedenen Gefäßen unsicherer Form (D). Bruchstücke von zwei eis. Fibeln, vier- oder dreifache Spirale, untere Sehne, bandförmiger Bügel und langgestreckter Fuß (Abb. 4, 7, 8). Eis. Gürtelhaken, L. 7,8 cm (Abb. 4,5). Bruchstücke eines bandförmigen, gewinkelten eis. Beschlages, vielleicht Griff eines Holzkästchens, St. 0,4×0,8 cm (Abb. 4,6). Nicht sicher zum Grab gehörig: Zahlreiche verbrannte Scherben verschiedener Gefäße, darunter zwei Kelche, eine Flasche, eine Kugeltone, eine Schale (alles D) sowie verschiedene Schüsseln (H). Inv. 37,519 a—v.

Grab 2: Fast quadratische, 0,75×0,70 m große Grabgrube; Sohle ca. 0,80 m unter Oberfläche (Abb. 3,1); streifenförmige Holzfärbungen; entlang den Grubenträndern, außerhalb der Holzfärbungen kleinere, dicht gesetzte Steine; auf der Sohle acht Tongefäße, davon zwei in der Mitte ineinandergesetzt; in der Mitte, teilweise unter den Gefäßen Leichenbrandschüttung; darin ein kleines zoomorphes Gefäß; genaue Lage des Tonringes nicht angegeben, wahrscheinlich ebenfalls aus dem Leichenbrand.

Kleine Flasche, grauschwarz geglättet (H), H. 10,8 cm (Abb. 4,12 und 3,1 Nr. 4). Miniaturkelch, unregelmäßig geformt, graubraun bis grauschwarz und leicht glattgestrichen (H), H. 8 cm (Abb. 4,18 und 3,1 Nr. 5). Miniaturkelch, unregelmäßig geformt, grauschwarz und leicht glattgestrichen (H), auf Boden eingeritztes X-Zeichen, H. 4,3 cm (Abb. 4,17); unter Gefäß Abb. 3,1 Nr. 3. Becher, graubraun und leicht rau (H), H. 7 cm (Abb. 4,16 und 3,1 Nr. 7). Becher, graubraun und rau (H), H. 6,1 cm (Abb. 4,13 und 3,1 Nr. 6). Becher, graubraun bis grauschwarz, Randzone glattgestrichen (H), H. 9,9 cm (Abb. 4,15 und 3,1 Nr. 2). Schüssel, dunkelbraun und leicht glattgestrichen (H), H. 6,9 cm (Abb. 4,14 und 3,1 Nr. 3). Schüssel, innen und außen mit schwarzem Überzug (H), H. 7,5 cm (Abb. 4,11 und 3,1 Nr. 1). Schale, schwarzbraun geglättet, handgemacht, Rand nachgedreht, H. 7 cm (Abb. 4,19); unter Gefäß Abb. 3,1 Nr. 2. Kleines zoomorphes Gefäß, Fabeltier, dunkelbraun und leicht glattgestrichen (H), L. 9,1 cm (Abb. 4,9 und Abb. 21). Tonring, dunkelgraubraun, Querschnitt unregelmäßig oval, Dm. 6,1 cm, St. 1,6×1,2 cm (Abb. 4,10). Inv. 37,520 a—k.

Grab 3: Rechteckige, 0,9×1 m große Grabgrube (Abb. 3,2); Sohle ca. 0,6 m unter der Oberfläche; entlang den Seitenkanten stellenweise Holzfärbungsstreifen, in der Südwestecke eine größere Fläche mit inkohlten Holzresten; auf der Sohle 34 Gefäße, davon 21 in situ beobachtet, die restlichen in Scherben zerstreut; nahe Nordostecke drei ineinandergestellte Schüsseln (Abb. 3,2 Nr. 17),

³ (H) = Handgeformte Ware, (D) = Drehscheibenware

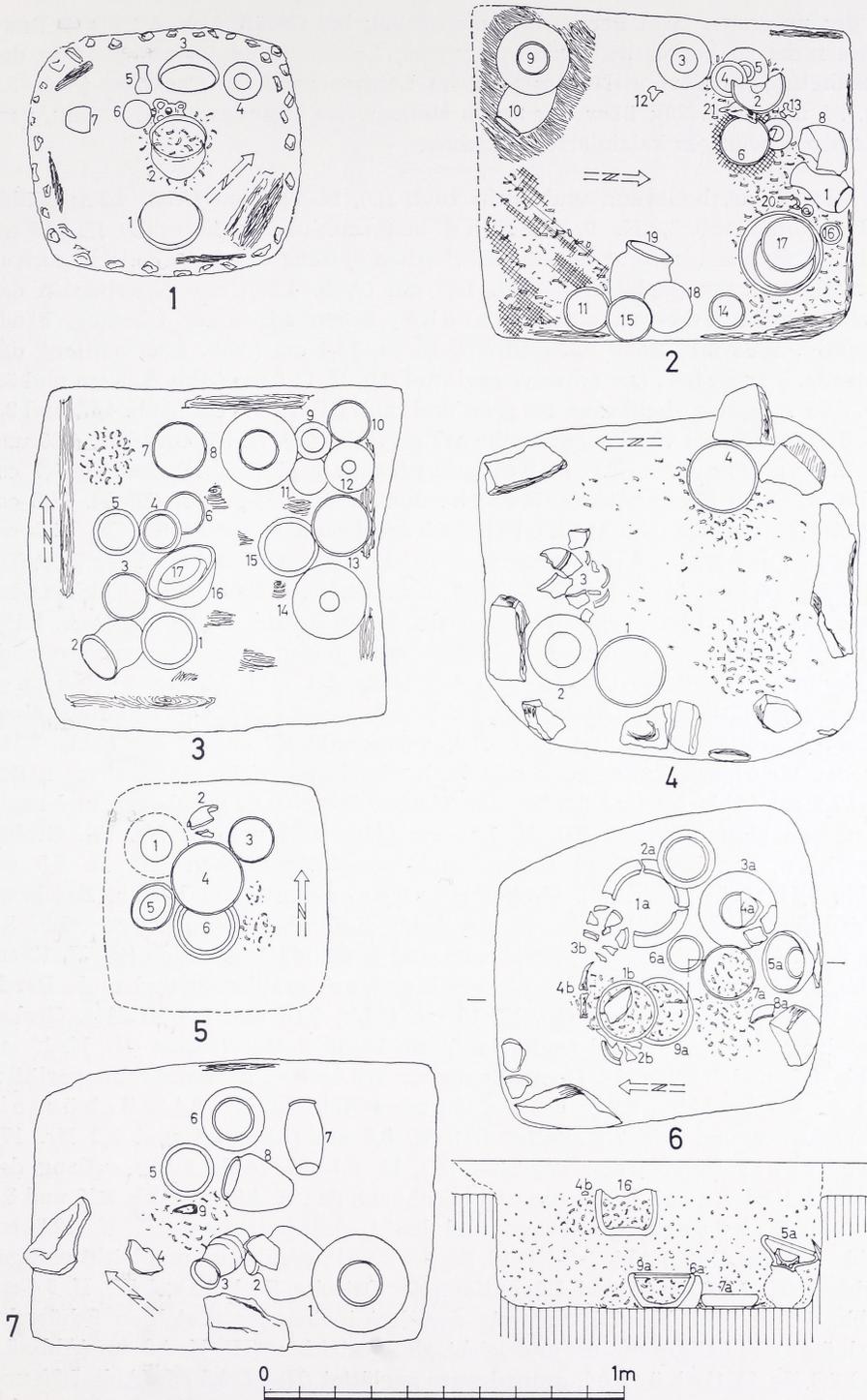


Abb. 3 Hoppstädten. 1 Grab 2; 2 Grab 3; 3 Grab 12; 4 Grab 15; 5 Grab 18; 6 Grab 17; 7 Grab 16

in der untersten zwei Perlen und eine Fibel; bei Gefäß Abb. 3,2 Nr. 8 Reste eines nicht zu bergenden Bronzeringchens; Leichenbrand überwiegend in der Nordhälfte, massiert in Nordostecke; im Leichenbrand ein Tonvogel (Abb. 3,2 Nr. 21 und Abb. 20); über der Sohle stellenweise Brandaschenschüttung, vermischt mit wenigen kalzinierten Knochen.

Flasche, hellbraun und leicht rau (D), H. 31,6 cm (Abb. 4,27); östlich neben Gefäß Abb. 3,2 Nr. 6. Flasche, hellbraun und geglättet (D), H. 18,5 cm (Abb. 4,21); aus verstreut liegenden Scherben entlang der Ostseite. Flasche, dunkelgraubraun geglättet (D), H. 18,5 cm (Abb. 4,23); aus Scherben in der Nordwestecke. Scherben einer Flasche, außen schwarzer Überzug, handgemacht, Hals und Rand nachgedreht, H. ca. 12,4 cm (Abb. 4,26); entlang der Ostseite. Flasche, fast schwarz geglättet (D), H. 11,8 cm (Abb. 4,25 cm und 3,2 Nr. 5). Flasche, hellbraun bis grau und rau (H), H. 8,4 cm (Abb. 4,22 und 3,2 Nr. 12 und 13). Flasche, grauschwarz geglättet (H), H. 9,3 cm (Abb. 4,20 und 3,2 Nr. 7). Hals einer Flasche, grauschwarz geglättet (D), Randdm. 7 cm (Abb. 4,24); in Nordwestecke. Kelch, dunkelbraun geglättet (D), H. 14,8 cm (Abb. 5,22 und 3,2 Nr. 1). Kelch, schwarzbraun geglättet (D), H. 14,2 cm (Abb. 5,21 und 3,2 Nr. 4). Scherben eines Kelches, schwarzbraun geglättet (D), Randdm. 14,1 cm (Abb. 5,9); bei Gefäß Abb. 3,2 Nr. 8. Rand eines Kelches oder einer Tonne, rotbraun, rau und verbrannt (D), Randdm. 14,6 cm (Abb. 5,16); entlang Ostseite. Tonne, rötlichbraun und leicht rau, stellenweise noch dunkelbraun geglättet (D), H. 25,9 cm (Abb. 5,1 und 3,2 Nr. 9). Tonne, schwarz geglättet (D), H. 19,1 cm (Abb. 5,8 und 3,2 Nr. 10). Scherben einer Tonne, rötlichbraun und rau (D), verbrannt? H. ca. 16 cm (Abb. 5,15). Grober Becher, dunkelgrau und rau, Randzone leicht glattgestrichen (H), H. 17,7 cm (Abb. 5,2 und 3,2 Nr. 19). Grober Becher, graubraun und rau, Randzone glattgestrichen (H), H. 12,5 cm (Abb. 5,23 und 3,2 Nr. 15). Grober Becher, graubraun und rau, Randzone glattgestrichen (H), H. 8,3 cm (Abb. 5,11 und 3,2 Nr. 14). Grober Becher, rotbraun und rau, Randzone leicht glattgestrichen (H), H. 15 cm (Abb. 5,10); bei Gefäßgruppe Abb. 3,2 Nr. 2,4,5. Grober Becher, graubraun und leicht glattgestrichen (H), H. 13 cm (Abb. 5,17); aus Nordwestecke. Grober Becher, graubraun und rau, Randzone leicht glattgestrichen (H), H. 10 cm (Abb. 5,18 und 3,2 Nr. 11). Grober Becher, graubraun und rau, Randzone leicht glattgestrichen (H), H. 10 cm (Abb. 5,3 und 3,2 Nr. 6). Doppelkonischer Becher, schwarzbraun geglättet (H), H. 8,3 cm (Abb. 5,24); bei Gefäßgruppe Abb. 3,2 Nr. 2,4,5. Schüssel, grauschwarz und leicht geglättet (H), H. 8,5 cm (Abb. 5,5 und 3,2 Nr. 17). Schüssel, dunkelbraun geglättet (H), H. 6,4 cm (Abb. 5,14); entlang der Ostseite. Schüssel, hellbraun und leicht rau (H), H. 4,3 cm (Abb. 5,13 und 3,2 Nr. 16). Schüssel, graubraun und leicht glattgestrichen (H), H. 12,5 cm (Abb. 5,7); bei Gefäß Abb. 3,2 Nr. 16. Schüssel, graubraun und leicht glattgestrichen (H), H. 6 cm (Abb. 5,12); entlang der Ostseite. Schüssel (H), H. 6,4 cm (Abb. 5,4 und 3,2 Nr. 17); unterste der drei ineinander gestellten Schüsseln. Schüssel, hellgraubraun und leicht glattgestrichen (H), H. 4,9 cm (Abb. 5,6 und 3,2 Nr. 2). Schüssel, grauschwarz geglättet (H), H. 3,5 cm (Abb. 5,20 und 3,2 Nr. 4). Schale, fast schwarz geglättet (D), H. 9,6 cm (Abb. 5,27); aus der Nordwestecke. Schale, lederbraun geglättet (D), H. ca. 8,4 cm (Abb. 5,26); bei

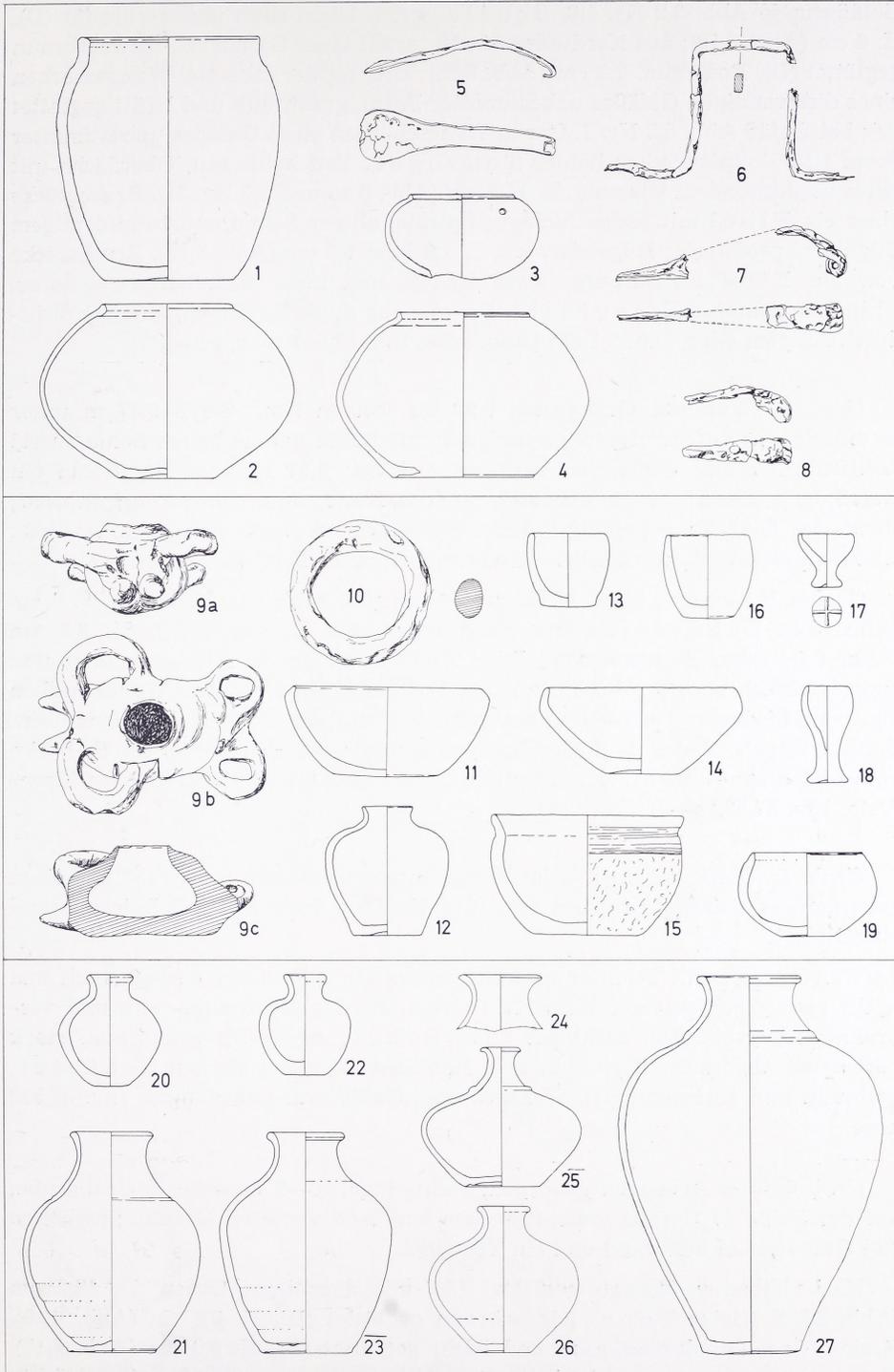


Abb. 4 Hoppstädten. 1—8 Grab 1; 9—19 Grab 2; 20—27 Grab 3
 5—9 = 1:3, sonst 1:6

Gefäßgruppe Abb. 3,2 Nr. 1,8. Schale, grau, leicht rau und verbrannt (D), H. 6 cm (Abb. 5,19); aus Nordwestecke. Unterteil einer Schale, schwarzbraun geglättet (D), Bodendm. 7,3 cm (Abb. 5,25); entlang der Ostseite. Wandscherben eines dickwandigen Gefäßes unbestimmter Form, graubraun und leicht geglättet (D); bei Gefäß Abb. 5,3 Nr. 7. Grobe Wandscherben eines Gefäßes unbestimmter Form (H). Vollplastischer hohler Tonvogel, Ton hellbraun, Oberfläche mit schwarz glänzendem Überzug, L. 11,6 cm (Abb. 5,30 und 3,2 Nr. 21). Bruchstücke einer eis. Fibel mit sechsschleifiger Spirale, oberer Sehne und bandförmigem Bügel mit profilierter Bügelzier, erh. L. 1,8 bzw. 5,5 cm (Abb. 5,28). Bruchstücke von eis. Fibeln, darunter zwei Nadel- und zwei Nadelhalterfragmente. Nicht bestimmbare Eisenreste. Perle aus dunkelbraunem, schwach lichtdurchlässigem Glas, Dm. 1,1 cm (Abb. 5,29). Inv. 37,521 a—z, a1—p1.

Grab 4: Rundliche Grabgrube; 0,22 bis 0,30 m Dm.; Sohle 0,27 m unter Humusschicht; auf der leicht gerundeten, mit Lehm verstrichenen Sohle zuerst Leichenbrand und dann eine Holzschicht; 0,27 m über der Sohle ein Gefäß; auf dessen Boden deutlich inkohlte Reste einer Abdeckung sichtbar; Rand des Gefäßes abgeplüßt; darin Leichenbrand, zwei Fibeln und zuletzt eine Schüssel; westlich daneben Randscherben einer Terrine.

Grober Becher, Rand fehlt, graubraun und rau (H), Bodendm. 11,6 cm (Abb. 6,4). Schüssel, Reste eines schwarzen Überzugs (H), H. 6,2 cm (Abb. 6,1). Zwei Randscherben einer Terrine, graubraun, abgeplatzt und wahrscheinlich verbrannt (D), Randdm. 10,2 cm (Abb. 6,2). Zwei Wandscherben von verschiedenen Gefäßen unbestimmter Form; aus der Holzschicht. Spiral-, Bügel-, Nadel- und Nadelhalterfragmente von sicher zwei eis. Fibeln vom Mittellatèneschema, Br. d. Spirale 2 cm (Abb. 6,3). Unbestimmbare Eisenreste. Inv. 37,522 a—e.

Grab 5: Stark gestört; beim Wegbau angeschnitten und von Arbeitern geborgen; es wurden Scherben von fünf Gefäßen vermischt mit Leichenbrand eingeliefert.

Wandscherbe mit Schulter und Halsansatz einer Flasche, hellbraun und leicht rau (D). Scherben eines Kelches, rot bis gelbbraun, rau und verbrannt (D) (Abb. 6,6). Scherben einer Schale, gelb bis graubraun, stark porös und verbrannt (D) (Abb. 6,5). Randscherbe einer kleinen Schüssel, gelbbraun und verbrannt (H). Wandscherbe; Gefäßform unbestimmt. Inv. 37,523 a—e.

Grab 6: Von Arbeitern geborgen; rechteckige, N—S orientierte Grabgrube; auf der Sohle 17 Gefäße sowie Scherben von 7—8 weiteren Gefäßen; zwischen den Gefäßen Leichenbrand und ein Tonvogel.

Kelch, schwarzbraun geglättet (D), mit doppeltem Boden, H. 19,2 cm (Abb. 6,21). Kleine Tonne, lederbraun geglättet (H), H. 8,9 cm (Abb. 6,16). Kleine Tonne, dunkelbraun und leicht geglättet (H), H. 8,9 cm (Abb. 6,17). Becher, graubraun und leicht glattgestrichen (H), unregelmäßig eingedrückte Rillen- und Riefenverzierung, H. 10,5 cm (Abb. 6,11). Becher, graubraun

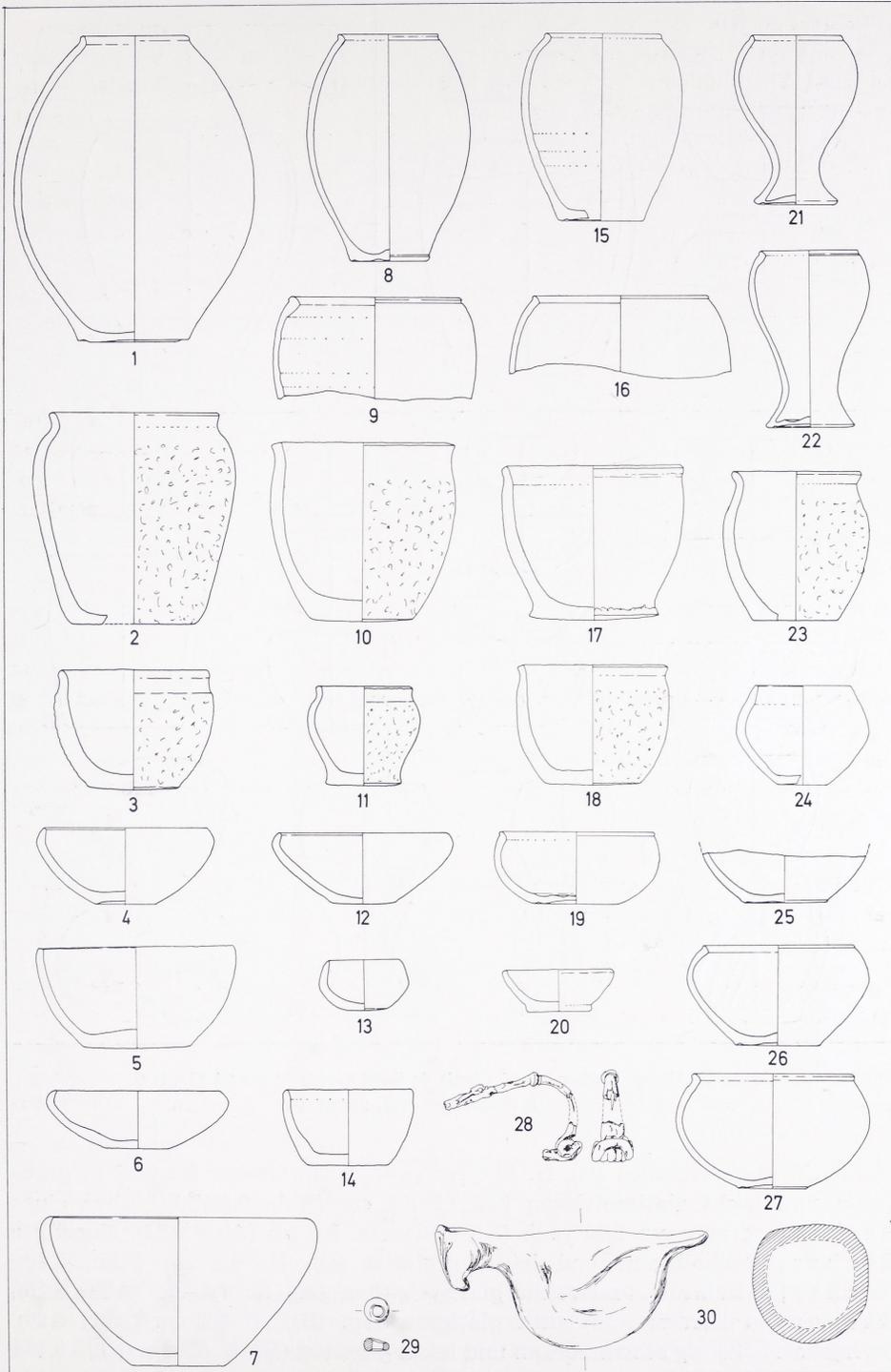


Abb. 5 Hoppstädten, Grab 3
28—31 = 1:3, sonst 1:6

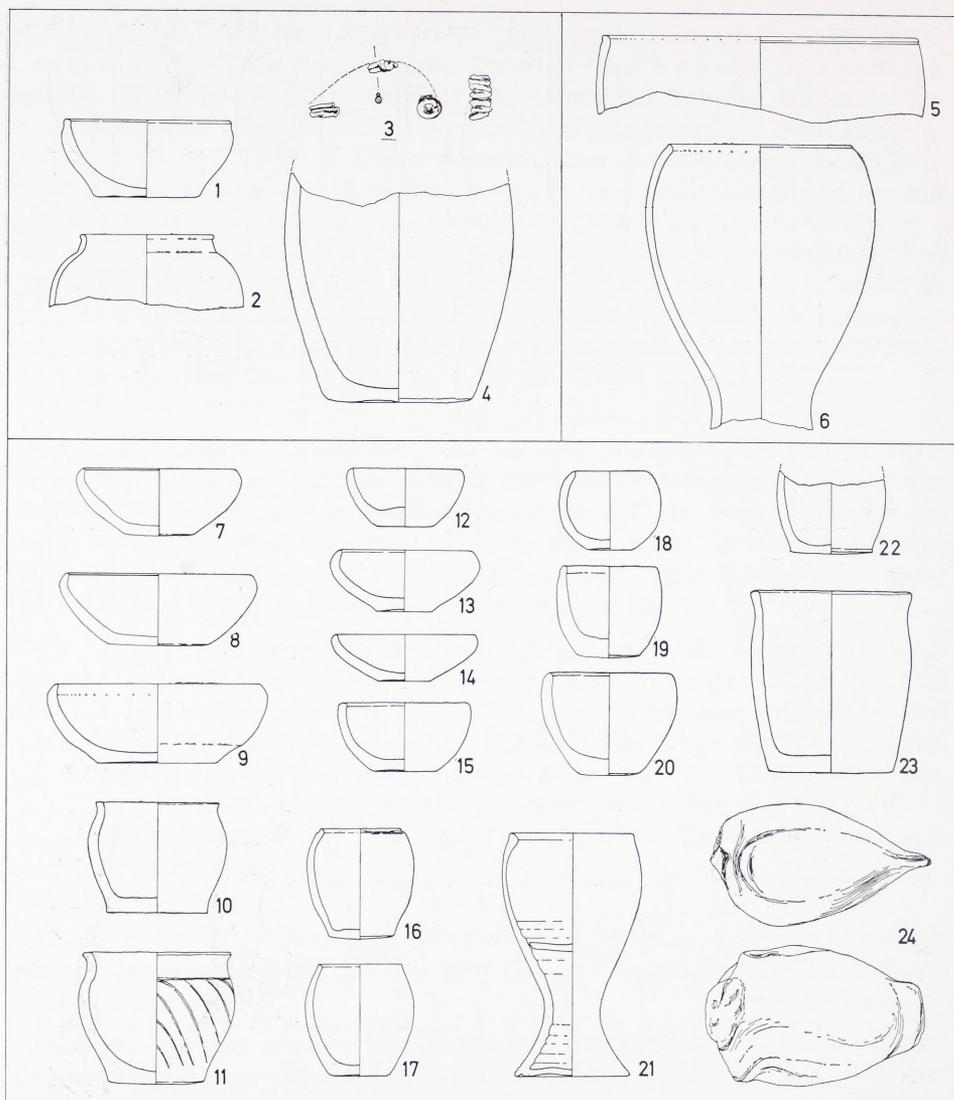


Abb. 6 Hoppstädten. 1—4 Grab 4; 5—6 Grab 5; 7—24 Grab 6
3 und 24 = 1:3, sonst 1:6

und leicht glattgestrichen (H), H. 14,6 cm (Abb. 6,23). Grober Becher, graubraun und leicht glattgestrichen (H), H. 8,8 cm (Abb. 6,10). Scherben eines Bechers, graubraun und rau (H), Bodendm. 6,6 cm (Abb. 6,22). Kugeliger Becher, dunkelbraun und leicht geglättet (D), H. 6,3 cm (Abb. 6,18). Becher, graubraun und leicht glattgestrichen (H), H. 7,3 cm (Abb. 6,19). Becher, graubraun und leicht glattgestrichen (H), H. 8,2 cm (Abb. 6,20). Schüssel, fleckig schwarzbraun und leicht geglättet (H), H. 5,5 cm (Abb. 6,15). Schüssel, innen und außen mit schwarzem Überzug (H), H. 4,6 cm (Abb. 6,12). Schüssel, innen graubraun, außen mit schwarzem Überzug (H), H. 4,6 cm

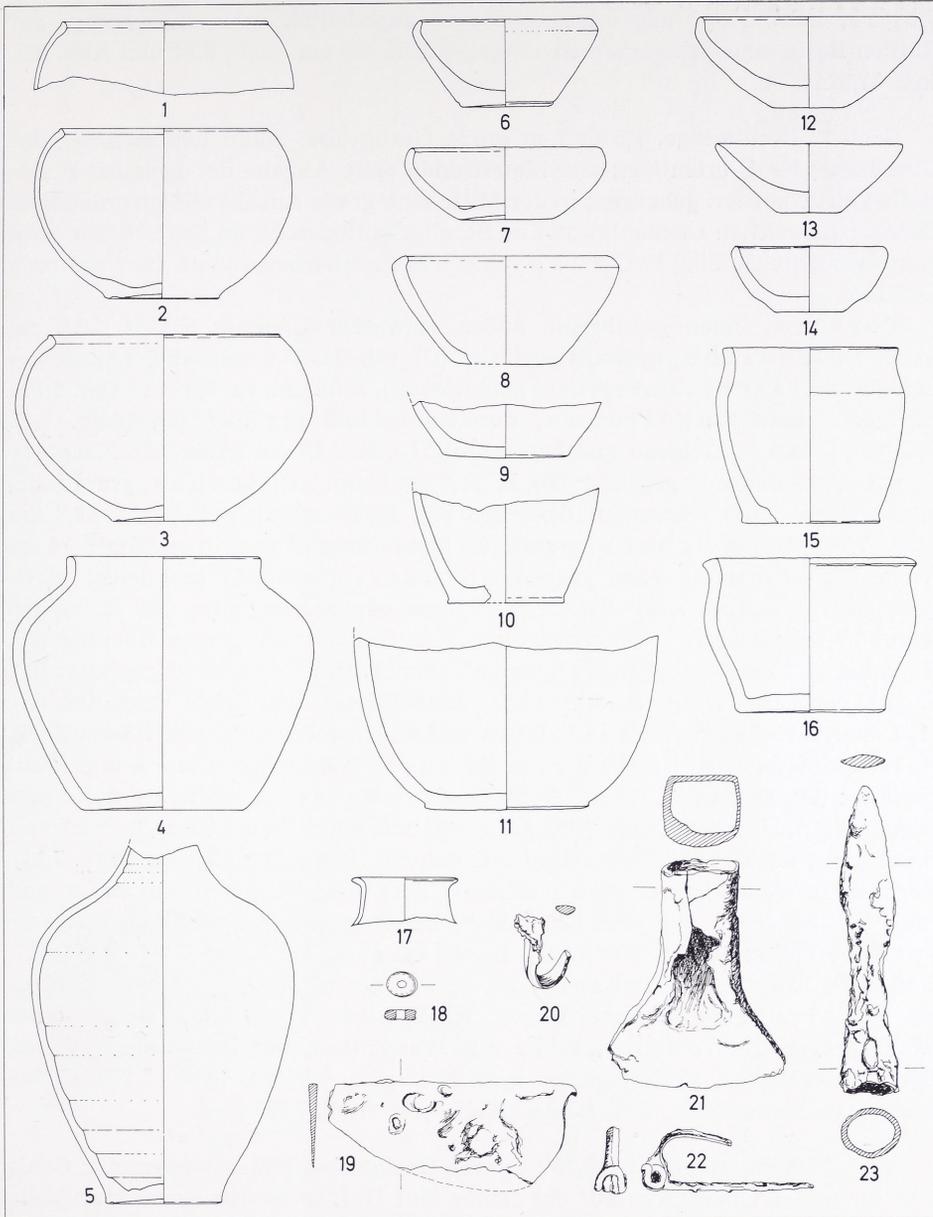


Abb. 7 Hoppstädten, Grab 7
18—23 = 1:3, sonst 1:6

(Abb. 6,7). Schüssel, innen und außen mit schwarzem Überzug (H), H. 5,7 cm
 (Abb. 6,8). Schüssel, innen graubraun, außen mit schwarzem Überzug (H),
 H. 3,8 cm (Abb. 6,14). Schüssel, lederbraun geglättet (H), H. 4,9 cm
 (Abb. 6,13). Schüssel, innen und außen mit schwarzem Überzug (H),
 H. 6,5 cm (Abb. 6,9). 22 Scherben von 7—8 Gefäßen unbestimmter Form. Ton-

vogel, hohl, Kopf abgebrochen, Flügel angedeutet, sehr dickwandig, auf Rücken Reste eines schwarzen Überzugs, erh. L. 8,2 cm (Abb. 6,24 und Abb. 22). Inv. 37,524 a—s.

Grab 7: Rechteckige, 1,5×0,7 m große Grabgrube; Sohle 1,05 m unter der Oberfläche; N—S orientiert; alle Metallfunde ohne Angabe der genauen Fundstelle von Arbeitern geborgen; in der Mitte eine große Anzahl völlig zerdrückter Gefäße, dazwischen Leichenbrand und Scheiterhaufenasche; an der Südseite zwei ganz erhaltene Gefäße; 17 Gefäße gesichert, dazu Scherben von ca. fünf weiteren Gefäßen.

Terrine, innen graubraun, außen schwarzer Überzug (H), H. 20,2 cm (Abb. 7,4). *Flasche*, schwarz geglättet (D), erh. H. 28,5 cm (Abb. 7,5). Scherben einer *Flasche*, fast schwarz geglättet (D), Randdm. ca. 8,6 cm (Abb. 7,17). Scherben einer *Kugeltanne*, dunkelgrau und geglättet (D) (Abb. 7,1). *Kugeltanne*, hellgrau und leicht rau (D), H. 13,7 cm (Abb. 7,2). *Kugeltanne*, grauschwarz geglättet (D), H. 14,9 cm (Abb. 7,3). *Becher*, graubraun, außen Reste eines schwarzen Überzugs (H), leicht schräg gerieft, H. 12,3 cm (Abb. 7,16). *Grober Becher*, graubraun und leicht glattgestrichen (H), H. 14 cm (Abb. 7,15). Scherben eines *groben Bechers*, graubraun und leicht glattgestrichen (H) (Abb. 7,10). *Schüssel*, fast schwarz geglättet (H), H. 5,8 cm (Abb. 7,7). *Schüssel*, innen graubraun, außen mit schwarzem Überzug (H), Randdm. 16,2 cm (Abb. 7,8). *Schüssel*, dunkelbraun und leicht geglättet (H), H. 7,3 cm (Abb. 7,12). *Schüssel*, dunkelbraun und leicht geglättet (H), H. 7 cm (Abb. 7,6). *Schüssel*, innen und außen mit schwarzem Überzug (H), H. 5,6 cm (Abb. 7,13). Unterteil einer *Schüssel*, dunkelgraubraun und leicht geglättet (H), Bodendm. 10 cm (Abb. 7,9). *Schüssel*, grauschwarz und leicht geglättet (H), H. 5,3 cm (Abb. 7,14). Unterteil und Randscherbe einer *Terrine*? Rand leicht ausbiegend, hellbraun und rau (H), Bodendm. 13,2 cm (Abb. 7,11). Verbrannte Wandscherben eines großen Gefäßes unbestimmter Form, braun und rau (H). Scherben von drei bis vier becherartigen Gefäßen. Eis. *Lanzenspitze*, Tülle mit Loch für Nagel, L. 12,3 cm (Abb. 7,23). Eis. *Tüllenbeil*, L. 9,1 cm (Abb. 7,21). *Messer*, erh. L. 10,1 cm (Abb. 7,19). Fragment einer eis. *Fibel* mit bandförmigem Bügel, erh. L. 7 cm (Abb. 7,22). Fragment eines bandförmigen *Bronzehenkels* mit Wandansatz des Bronzeblechgefäßes; Tasse oder Becher, stark zerschmolzen, Henkelbr. 0,85 cm (Abb. 7,20). Kleine flache *Perle* aus Bein, Dm. 1,3 cm (Abb. 7,18). Inv. 37,525 a—z.

Grab 8: Rechteckige, 0,5×0,75 m große Grabgrube; NW-SO orientiert; Sohle 1 m unter der Oberfläche; auf der Sohle fünf Gefäße in situ beobachtet; nahe der Nordecke rundliche Leichenbrandschüttung; dabei Fibelreste; über den Gefäßen Brandaschenschüttung; hieraus vermutlich Scherben von zwei verbrannten Gefäßen.

Flasche, gelblichbraun und leicht rau (D), H. 16,8 cm (Abb. 8,2). *Kelch*, hellbraun mit dunkelbraun geglätteten Horizontalstreifen (D), H. 21,1 cm (Abb. 8,9). *Becher*, graubraun und leicht geglättet, stellenweise verbrannt (H), H. 10,9 cm (Abb. 8,3). Verbrannte Scherben einer *Kugeltanne*, graubraun und rau (D) (Abb. 8,4). *Schüssel*, graubraun, außen mit Resten eines schwarzen Überzugs (H), H. 5,7 cm (Abb. 8,7). *Schale*, dunkelbraun geglättet

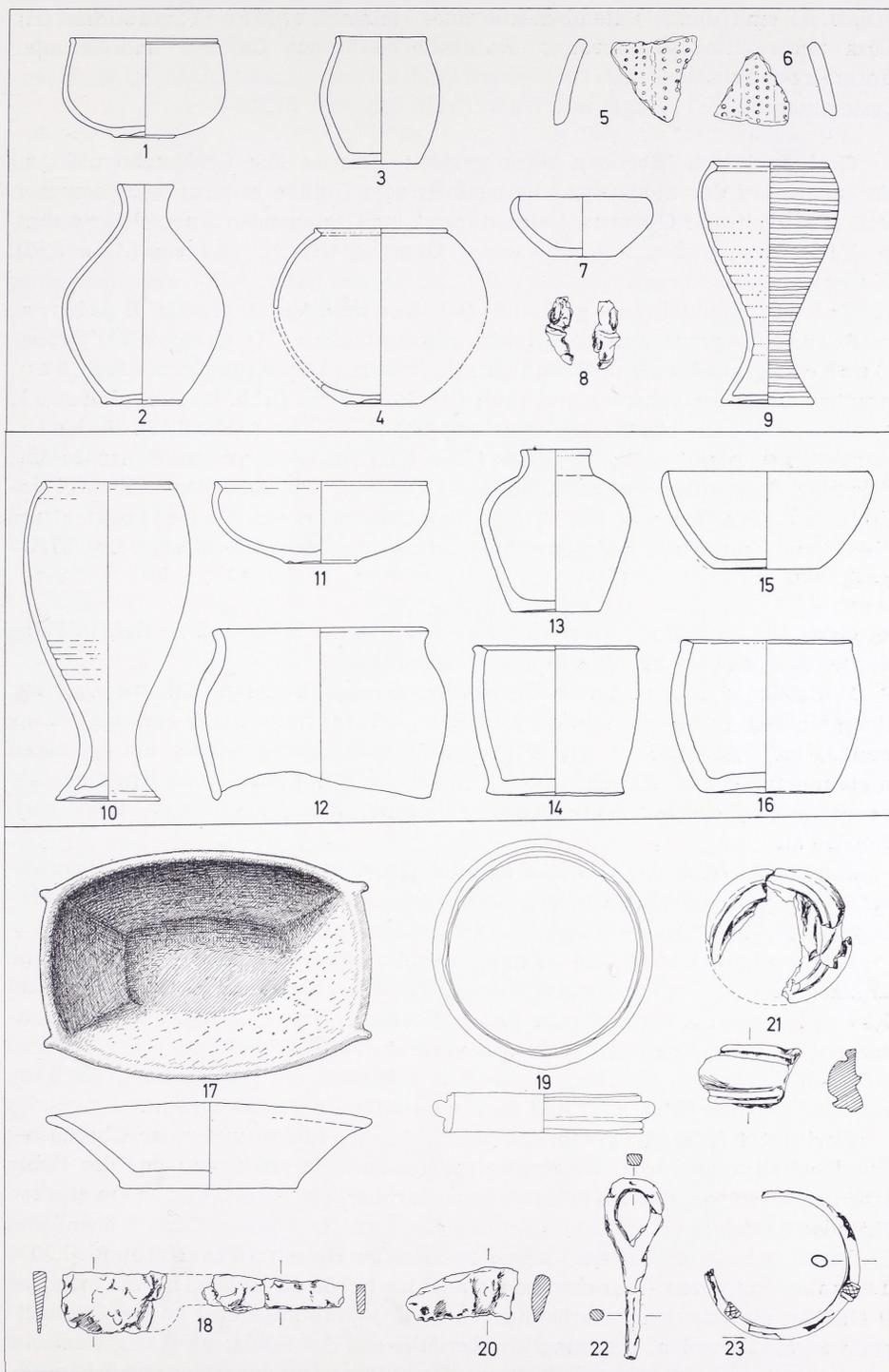


Abb. 8 Hoppstädten. 1—9 Grab 8; 10—16 Grab 9; 17—23 Grab 10
5, 8, 18—23 = 1:3, sonst 1:6

(D), H. 8,2 cm (Abb. 8,1). Randscherbe einer kleinen *Schüssel*, graubraun (H). Drei verbrannte rötlichbraune Wandscherben eines Gefäßes unbestimmter Form, zwei Scherben mit rundlichen Eindrücken verziert (Abb. 8,5,6). Eisenreste einer *Fibel*, Bügel mit Wulst (Abb. 8,8). Inv. 37,526 a—i.

Grab 9: Durch Wegebau stark gestört; Umriss der Grabgrube nicht zu erkennen; auf der Sohle dicht beisammen acht Gefäße in situ; dazu Scherben von fünf weiteren Gefäßen; Leichenbrand im Grabungsbericht nicht erwähnt.

Flasche, außen mit schwarzem Überzug (H), H. 13,7 cm (Abb. 8,13). *Kelch*, schwarzbraun geglättet (D), H. 27 cm (Abb. 8,10). Scherben eines *Kelches*, dunkelbraun geglättet (D). Scherben eines groben *Bechers*, hellbraun bis graubraun und leicht glattgestrichen (H) (Abb. 8,12). Grober *Becher*, grauschwarz und rau (H), H. 12,8 cm (Abb. 8,16). Grober *Becher*, graubraun bis grauschwarz und rau (H), H. 12,6 cm (Abb. 8,14). *Schüssel*, dunkelbraun und leicht glattgestrichen (H), H. 8,2 cm (Abb. 8,15). *Schale*, dunkelbraun geglättet (D), H. 6,8 cm (Abb. 8,11). Scherben verschiedener Gefäße, darunter Randscherbe einer kleinen *Flasche*, Randscherben von zwei gedrehten *Schalen* wie Nr. 8, eine Randscherbe einer *Kugeltonne* und eine Wandscherbe mit Rädchenstempelverzierung (kleine Rechtecke). Inv. 37,527 a—i.

Grab 10: Schachtgrab mit vier Fundhorizonten; Schacht 2 m tief, in Höhe der Sohle noch ca. 1,25 m × 1,35 m groß (Abb. 9).

Horizont 1: 0,70 m unter Oberfläche; Grabgrube zeigt unklare Umriss, unregelmäßig rechteckig und ca. 2 × 1,5 m groß; im Innern eine gerundet rechteckige, ca. 1,45 × 1,25 m große Holzstreifenverfärbung; darin an mehreren Stellen eine Brandaschenschüttung, vermischt mit kalzinierten Knochen und verbrannten Scherben verschiedener Gefäße; der Brandschutt steigt nach Norden an.

Horizont 2 (Abb. 9): 1,05 m unter der Oberfläche eine zweite Brandaschenschüttung, vermischt mit wenigen kalzinierten Knochen und verbrannten Scherben; an der Ostseite die Scherben einer großen *Terrine* (Abb. 11,3).

Horizont 3 (Abb. 9): 1,60 m unter der Oberfläche; Umriss der Grabgrube unklar; an drei Stellen Holzverfärbungsstreifen erkennbar zwischen 0,30 und 1,00 m Länge; dazwischen eine fast horizontale, bis zu 25 cm starke Brandaschenschüttung, stark vermischt mit verbrannten Scherben; nahe der Südecke reichlich kalzinierte Knochen, verbrannte Scherben, ein eis. Messer (Abb. 8,18), ein Ringösenstift (Abb. 8,22) und an der Ostseite ein Eisenfragment.

Horizont 4 (Abb. 9): Entspricht der Grabsohle 2,00 m unter der Oberfläche; Fundbeobachtung durch eindringendes Wasser sehr erschwert; auf der Sohle Holzverfärbungen, nur schwer von einer darüberliegenden bis zu 20 cm starken Brandaschenschicht zu trennen; deutlich dagegen im Planum (Abb. 9 oben) und im Profil (Abb. 9 unten) eine scharf rechteckige Holzstreifenverfärbung (1,30 × 1,25 m) entlang den Grubenwänden; auf der Sohle 15 Gefäße in situ; weitere 9 Gefäße, die aus den Scherbenhaufen in der Grabmitte und an der Nordostseite ergänzt wurden, ursprünglich ebenfalls auf der Sohle; nahe der Westecke eine rundliche Leichenbrandschüttung von 0,30 m Durchmesser; darin Bronze- und am Nordrand ein Glasarmring (Abb. 8,19 und Abb. 9 Nr. 16); in

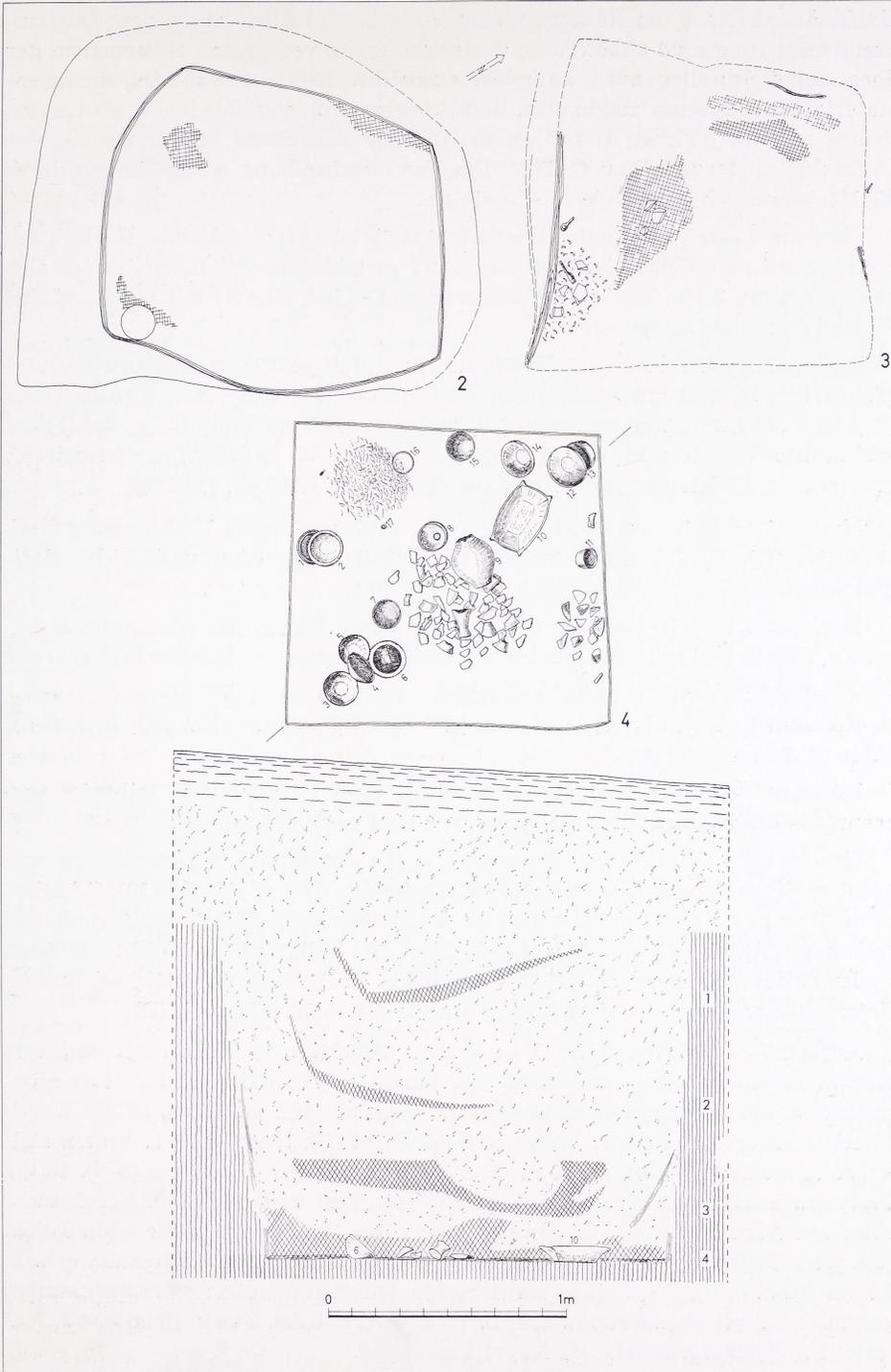


Abb. 9 Hoppstädten. Grab 10, Profil und Grundrisse der Horizonte 2, 3 und 4

Gefäß Abb. 9 Nr. 8 ein Bronzearmring (Abb. 8,23); östlich neben dem Leichenbrand eine Ringperle (Abb. 8,21); zahlreiche meist verbrannte Scherben in der über der Sohle liegenden Brandaschenschicht. Bei Sichtung des Scherbenmaterials im Museum zeigte sich, daß Scherben von verschiedenen Horizonten häufig zu dem gleichen Gefäß gehörten. Eine Ausnahme bilden die auf der Grabsohle niedergestellten Gefäße. Die Fundbeschreibung erfolgt in der durch die Horizonte sich ergebenden Reihenfolge.

Horizont 1—3: Verbrannte Scherben einer *F l a s c h e* und eines *K e l c h e s*, grau bis rotbraun (D). Randscherben von 12 verschiedenen Gefäßen, bis auf eine alle verbrannt. Sechs Töpfe, drei becherartige Gefäße, eine *S c h ü s s e l* und eine *S c h a l e*, meist handgemacht.

Horizont 1—4: *F l a s c h e*, hellbraun und glattgestrichen, stellenweise verbrannt (H), H. 40,1 cm (Abb. 10,6). Verbrannte Scherben eines *F l a s c h e n - u n t e r t e i l s*, rotbraun und rau (D), Bodendm. 11,2 cm (Abb. 10,14). Zahlreiche verbrannte Wand- und Bodenscherben von 12—15 Gefäßen, wahrscheinlich größtenteils zu den unter Horizont 1 aufgeführten Gefäßen gehörig.

Horizont 1+3: *S c h ü s s e l*, graubraun, rau und durch Verbrennung stark verzogen (H), H. 9,4 cm (Abb. 10,18). *S c h ü s s e l*, grau und leicht glattgestrichen, verbrannt? Mdm. 16,3 cm (Abb. 10,4).

Horizont 1+3+4: Verbrannte Scherben einer *F l a s c h e* oder eines *K e l c h e s*, rötlich und rau (D). Verbrannte Scherben einer *S c h ü s s e l*, graubraun bis rot und rau (H), H. 6,4 cm (Abb. 10,2).

Horizont 2: *T e r r i n e*, hellbraun und leicht glattgestrichen (H), H. 37,7 cm (Abb. 11,3); an Ostseite.

Horizont 2—4: Scherben von vermutlich zwei *F l a s c h e n*, teilweise verbrannt, hellbraun geglättet bis graubraun und rau (D).

Horizont 2—4: Scherben einer *F l a s c h e*, hellbraun bis graubraun und leicht rau, stellenweise verbrannt (D), Bodendm. 10 cm (Abb. 10,13). Scherben einer *T e r r i n e*, an wenigen Stellen dunkelbraun geglättet, sonst rau und verbrannt (H), H. 32,3 cm (Abb. 11,16). *K e l c h*, hellbraun und leicht geglättet, stellenweise verbrannt (D), H. 30,5 cm (Abb. 11,1). Verbrannte Scherben vom Unterteil eines großen *G e f ä ß e s*, grau bis rotbraun und rau (D).

Horizont 3: Oberteil einer *T e r r i n e*, rötlichbraun, leicht rau und verbrannt, Rädchenstempelverzierung (D), Mdm. 9,8 cm (Abb. 11,8). *F l a s c h e*, hellbraun und leicht glattgestrichen (H), Bodendm. 10,2 cm (Abb. 10,20). Wandscherben einer *F l a s c h e*, braun und geglättet (D). *S c h ü s s e l*, braun, stellenweise leicht geglättet, sonst rau und verbrannt (H), H. 9,4 cm (Abb. 10,19). Verbrannte Scherben einer *S c h ü s s e l*, rotbraun und rau (H). Bruchstücke eines eis. *M e s s e r s* mit langer Griffangel, gr. Br. 2,5 cm (Abb. 8,18). Leicht gebogene Griffzunge eines eis. *M e s s e r s* mit anhaftenden Holzresten, erh. L. 4,8 cm (Abb. 8,20). Eis. *S t i f t* mit Ringöse, Querschnitt oben vierkantig, unten gerundet, Schaft abgebrochen, erh. L. 7,3 cm (Abb. 8,22). Stark zerfallene Eisenreste; im Grabungsbericht als Nagel bezeichnet.

Horizont 3+4: *F l a s c h e*, fast schwarz geglättet (D), H. 33 cm (Abb. 10,5), Scherben überwiegend von Horizont 4; stand wahrscheinlich ursprünglich auf



Abb. 10 Hoppstädten, Grab 10. 1:6

der Sohle und ragte in Horizont 3 hinein. Kelch, fast schwarz geblättert (D), H. 27,9 cm (Abb. 11,5), überwiegend aus Scherbenhaufen an Nordostseite auf der Sohle.

Horizont 4: Unterteil einer Terrine, hellbraun bis graubraun, stark rissig und verbrannt (H), Bodendm. 12 cm (Abb. 11,10); aus Scherbenhaufen an Nordostseite. Flasche, hellgraubraun und rau (D), H. 31,7 cm (Abb. 10,22 und Abb. 9 Nr. 9). Flasche, fast schwarz geblättert (D), H. 25 cm (Abb. 10,12 und Abb. 9 Nr. 3). Scherben einer Flasche, braunschwarz geblättert (D); aus Scherbenhaufen in der Mitte. Kelch, fast schwarz geblättert (D), H. 32,2 cm (Abb. 11,2 und Abb. 9 Nr. 5). Kelch, fast schwarz geblättert (D), H. 21,3 cm (Abb. 11,4); aus Scherbenhaufen in der Mitte. Kelch, fast schwarz geblättert (D), Bodendm. 11,8 cm (Abb. 11,6); aus Scherbenhaufen in der Mitte. Kelch, braunschwarz geblättert (D), Bodendm. 10 cm (Abb. 11,7); aus Scherbenhaufen in der Mitte. Grober Becher, fast schwarz und rau (H), Randzone leicht glattgestrichen (Abb. 11,15). Grober Becher, hellbraun bis graubraun und leicht glattgestrichen, stellenweise geschwärzt (H), H. 11,4 cm (Abb. 11,12 und Abb. 9 Nr. 11). Becher, rötlichbraun bis graubraun und rau (H), H. 12,9 cm (Abb. 11,14 und Abb. 9 Nr. 13). Becher, graubraun und leicht glattgestrichen (H), H. 13,9 cm (Abb. 11,10 und Abb. 9 Nr. 13). Schüssel, hellbraun und leicht glattgestrichen, handgemacht, Rand nachgedreht, H. 5,4 cm (Abb. 10,8 und Abb. 9 Nr. 12). Schüssel, schwarzbraun und porös, verbrannt? (H), (Abb. 10,7 und Abb. 9 Nr. 1). Scherben einer Schüssel, graubraun, rau und verbrannt (H) (Abb. 10,17 und Abb. 9 Nr. 5). Schüssel, innen und außen mit schwarzem Überzug, handgemacht, Rand nachgedreht, H. 5,5 cm (Abb. 10,15 und Abb. 9 Nr. 14). Schüssel, hellbraun und leicht geblättert, handgemacht, Rand nachgedreht, H. 5,9 cm (Abb. 10,16 und Abb. 9 Nr. 2). Schale, dunkelgraubraun und geblättert (D), Bodendm. 5,5 cm (Abb. 10,10). Schale, dunkelgrau geblättert (D), H. 6,2 cm (Abb. 10,3 und Abb. 9 Nr. 3). Schale, dunkelgraubraun geblättert (D), H. 6,2 cm (Abb. 10,1 und Abb. 9 Nr. 4). Unterteil einer Schale, dunkelbraun geblättert (D), Bodendm. 6,9 cm (Abb. 10,21). Zwei Randscherben einer Schale, graubraun geblättert (D) (Abb. 19 Nr. 6). Langovaler Tontrog, stellenweise angebrannt, graubraun, meist rau, stellenweise innen und außen mit Resten eines schwarzen Überzugs (H), H. 7,2 cm; L. 28 cm; Br. 18,9 cm (Abb. 8,17 und Abb. 9 Nr. 10). Armring aus dünnem Bronzeblech mit zwei aufgeschobenen Manschetten, die mit feinem Gittermuster graviert sind, Dm. 6,6 cm; St. 0,5×0,7 cm (Abb. 8,23); in Schale Abb. 9 Nr. 8. Armring aus hellem, durchsichtigem Glas, innen mit gelber Auflage, Dm. 9,6 cm, St. 0,9×1,7 cm (Abb. 8,19 und Abb. 9 Nr. 16). Zwei Bruchstücke einer reich profilierten Ringperle aus weißgrauem Ton, verbrannt, Dm. ca. 6 cm (Abb. 8,21 und Abb. 9 Nr. 17). Genaue Fundstelle im Grab unbekannt: Scherben eines groben Bechers, grau und rau (H), Mdm. 19,5 cm (Abb. 11,13). Verbrannte Scherben eines groben Bechers mit leicht ausbiegendem Rand, graubraun und rau (H). Unterteil eines groben Gefäßes, graubraun und rau, stellenweise angebrannt (H), Bodendm. 16,3 cm. Schüssel, dunkelgraubraun bis schwarz und glatt gestrichen (H), H. 6,3 cm (Abb. 10,9). Kleiner Napf, graubraun, stark porös und verbrannt (H), H. 4,4 cm (Abb. 10,11). Inv. 37,528 a—z, a1—z1, a2—h2.



Abb. 11 Hoppstädten, Grab 10. 1:6

Grab 11: In Grabungsakten nicht genannt; in Trierer Zeitschr. 13, 1938, 237, Abb. 8: „Vom Arbeitsdienst zerstört, eingeliefert wurden zahlreiche Scherben.“ Scherben nicht auffindbar.

Grab 12: Quadratische Grabgrube von 0,95 m Seitenlänge (Abb. 3,3); Sohle 0,6 m unter Oberfläche; 0,10 m über der Sohle deutliche Verfärbungstreifen einer quadratischen Holzkiste von 0,85 m Seitenlänge; auf der Sohle inkohlte Holzreste des Kistenbodens; darauf 18 Tongefäße, darunter drei ineinandergestellte Schüsseln (Abb. 3,3 Nr. 16,17); in der Nordwestecke Leichenbrand-schüttung von 15 cm Durchmesser; darin eiserne Fibelspirale, Bronzereste und Glasperle; aus einem Gefäß ein zusammengerosteter Klumpen von Metallgegenständen (Eisen und Bronze); verbrannte Scherben in der Grubeneinfüllung.

Flasche, dunkelbraun geglättet (D), H. ca. 25,6 cm (Abb. 12,11 und Abb. 3,3 Nr. 14). Kleine Flasche, dunkelbraun geglättet (H), H. 14 cm (Abb. 12,18 und Abb. 3,3 Nr. 12). Kleine Flasche, schwarzbraun und leicht geglättet (H), H. ca. 14,2 cm (Abb. 12,15 und Abb. 3,3 Nr. 9). Scherben einer Tonne, schwarzbraun geglättet (D), Bodendm. 9,5 cm (Abb. 12,6 und Abb. 3,3 Nr. 8). Grober Becher, graubraun und rau, Randzone leicht glattgestrichen und schwach gerillt (H), H. 11,5 cm (Abb. 12,17 und Abb. 3,3 Nr. 2). Grober Becher, graubraun und rau, Randzone glattgestrichen, darunter schwach eingetiefte Riefengruppen (H), H. 10,6 cm (Abb. 12,14 und Abb. 3,3 Nr. 7). Scherben einer Schüssel, graubraun bis hellbraun und leicht glattgestrichen (H), H. 7,5 cm (Abb. 12,10 und Abb. 3,3 Nr. 16). Schüssel, dunkelbraun und leicht geglättet (H), H. 4 cm (Abb. 12,1 und Abb. 3,3 Nr. 6). Schüssel, dunkelbraun und glattgestrichen (H), H. 5,1 cm (Abb. 12,4 und Abb. 3,3 Nr. 1). Schüssel, hellbraun mit Resten eines schwarzen Überzugs (H), H. 5 cm (Abb. 12,2 und Abb. 3,3 Nr. 17). Schüssel, hellbraun bis grau, stark abgeplatzt (H), H. 5,5 cm (Abb. 12,3 und Abb. 3,3 Nr. 3). Schüssel, hellbraun mit Resten eines schwarzen Überzugs, handgemacht, Rand nachgedreht, H. 6,9 cm (Abb. 12,5 und Abb. 3,3 Nr. 17). Schüssel, dunkelgraubraun und geglättet (H), H. 7 cm (Abb. 12,9 und Abb. 3,3 Nr. 13). Kleine, fast doppelkonische Schüssel, braunschwarz und leicht geglättet, handgemacht, Oberteil nachgedreht, H. 8,3 cm (Abb. 12,13 und Abb. 3,3 Nr. 5). Schale, hellbraun und leicht geglättet (D), H. 9,6 cm (Abb. 12,8 und Abb. 3,3 Nr. 15). Fast doppelkonische Schale, braunschwarz geglättet (D), H. 8,3 cm (Abb. 12,7 und Abb. 3,3 Nr. 4). Unterteil einer doppelkonischen Schüssel oder Schale, braun geglättet (D), Bodendm. 4,6 cm (Abb. 12,12). Fragment eines Bechers oder einer kleinen Flasche, schwarzbraun geglättet (H), Bodendm. 6,4 cm (Abb. 12,16 und Abb. 3,3 Nr. 11). Kollektion verbrannter Scherben aus der Grubeneinfüllung, darunter Randstück einer Schale (D) und einer kugeligen Schale (D); wenig handgemachte Ware. Bruchstücke eines zerschmolzenen Bronzeringes, Querschnitt rund, Dm. ca. 4 cm; St. 0,48 cm. Zwei Perlen aus dunkelbraunem, teilweise zerschmolzenem Glas, Dm. 2,5 cm; St. 0,8 cm (Abb. 12,19,20); Reste von zwei weiteren gleichartigen Perlen sind in dem unten beschriebenen Metallklumpen eingeschlossen. Ein zusammengebackener Klumpen verrosteter Eisengegenstände, darunter zwei Fibeln mit oberer Sehne und leicht geschweiftem, bandförmigem Bügel (Abb. 12,21), zwei Schüsselfibeln mit gerippter Bügelzier (Abb.

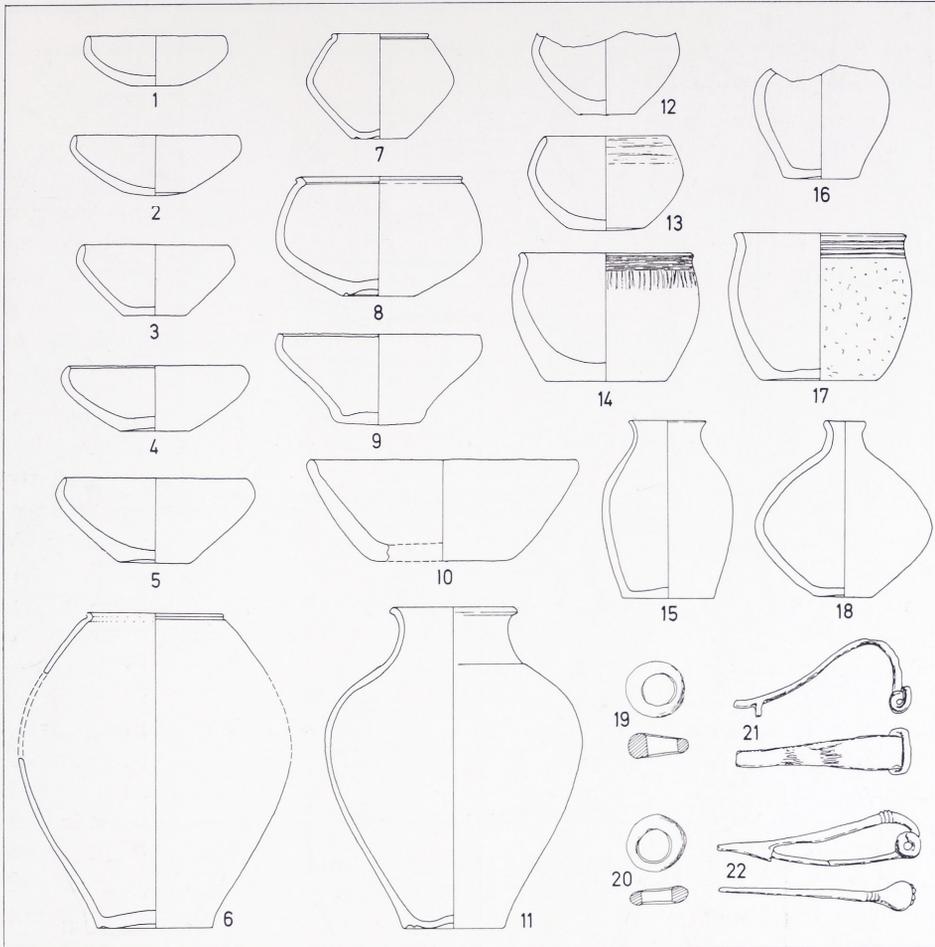


Abb. 12 Hoppstädten, Grab 12
19—22 = 1:3, sonst 1:6

12,22), weitere Fibelfragmente und ein vierkantiges Winkeleisen, St. 0,5×0,7 cm. Inv. 37,529 a—w.

Grab 13 (Abb. 2,1): Rechteckige, 1,75×1,30 m große Grabgrube; NO—SW orientiert; SW-Seite durch Wegebau gestört; dabei wurde ein Henkel des Bronzebeckens herausgerissen; ca. 0,60 m unter der Oberfläche in Höhe der Grabsohle eine scharf rechteckig verlaufende, dunkle Holzverfärbung, entlang den Längsseiten begleitet von je einem breiten Streifen Holzrasche, vermisch mit kalzinierten Knochenteilchen; auf der Sohle sieben Schalen oder Schüsseln (Abb. 2,1 Nr. 3—6, 8, 14), fünf Flaschen (Abb. 2,1 Nr. 9, 11, 13 und zwei aus großem Scherbenhaufen zwischen Nr. 12 und 13), vier Tonnen (Abb. 2,1 Nr. 2, 7, 12, 13), ein Kelch (Abb. 2,1 Nr. 1) und zwei Becher (Abb. 2,1 Nr. 3, 10); nahe der S-Ecke ein Bronzebecken (Abb. 2,1 Nr. 16); entlang der NW-Längsseite zwei

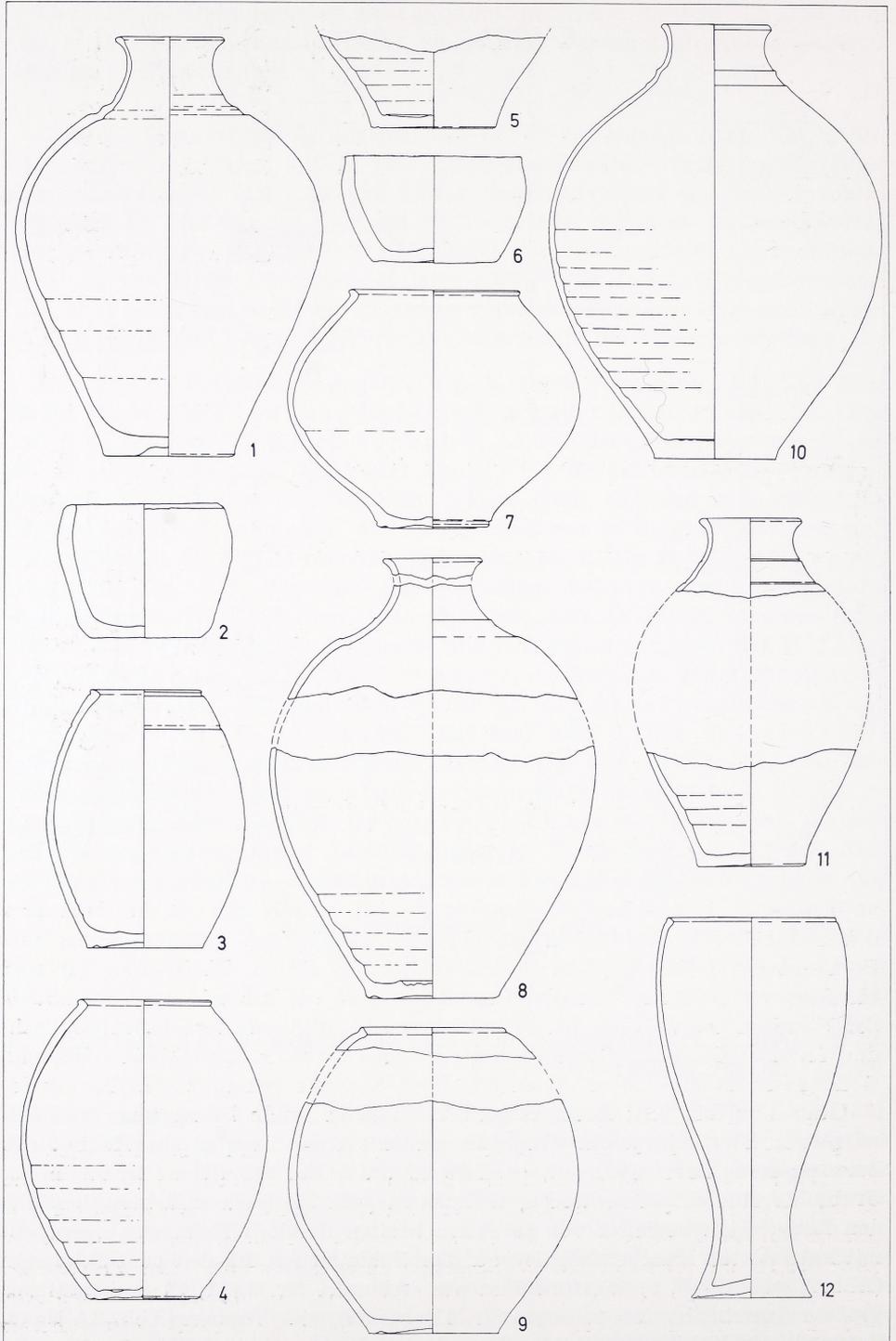


Abb. 13 Hoppstädten, Grab 13. 1:6

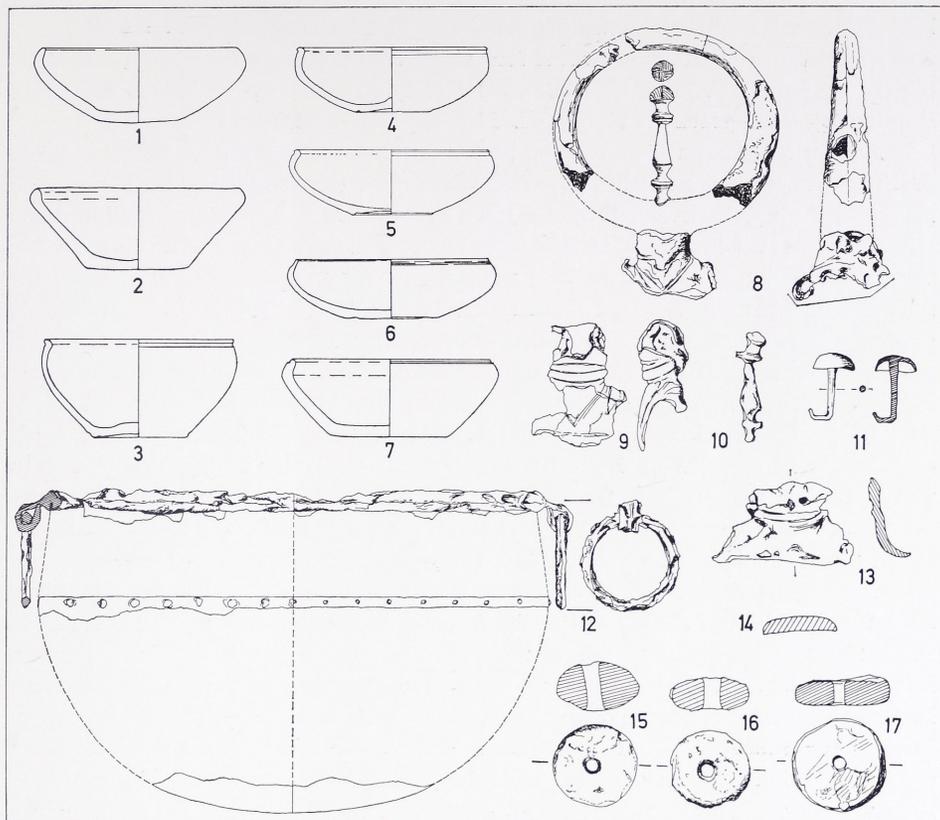


Abb. 14 Hoppstädten, Grab 13
1—7, 12 = 1:6, sonst 1:3

verbogene, im Scheiterhaufen mitverbrannte Radreifen; zwischen den Radreifen, neben Gefäß Abb. 2,1 Nr. 3 und in Gefäß Abb. 2,1 Nr. 14 stark zerschmolzene Bronzereste vom Pferdegeschirr (Abb. 14,8 9, 10, 13); in Schale Abb. 2,1 Nr. 5 ein Steinwirtel; unter dem Scherbenhaufen ein Schildnagel; Leichenbrand in der Flasche Abb. 2,1 Nr. 11, im Bronzebecken und als lockere Schüttung nahe der Ostecke; über der Sohle und den Beigaben an einigen Stellen Holzverfärbungen mit quer zur Längsachse verlaufender Faserung; in der Grubeneinfüllung verbrannte Scherben; Aschenreste wurden nicht beobachtet.

Flasche, fast schwarz geblätet (D), H. 36 cm (Abb. 13,1 und Abb. 2,1 Nr. 11). Flasche, fleckig-hell bis dunkelbraun und leicht rauh (D), H. ca. 38 cm (Abb. 13,10); aus dem Scherbenhaufen. Flasche, schwarzbraun geblätet (D) (Abb. 13,5). Flasche, dunkelbraun geblätet (D), H. ca. 30 cm (Abb. 13,11 und Abb. 2,1 Nr. 9). Scherben einer Flasche, fast schwarz geblätet (D) (Abb. 13,8 und Abb. 2,1 Nr. 13). Tonne, dunkelbraun geblätet (D), H. 22 cm (Abb. 13,3 und Abb. 2,1 Nr. 2). Tonne, fast schwarz geblätet (D), H. 25,6 cm (Abb. 13,4 und Abb. 2,1 Nr. 12). Scherben einer Tonne, schwarzbraun geblätet (D), Bodendm. 10 cm (Abb. 13,9 und Abb. 2,1

Nr. 15). *Tonne*, fast schwarz geglättet (D), H. 20,4 cm (Abb. 13,7 und Abb. 2,1 Nr. 7). *Grober Napf*, graubraun und stark rissig, Randzone leicht geschwärzt (H), H. 9,2 cm (Abb. 13,6 und Abb. 2,1 Nr. 8). *Becher*, hellbraun und rau, Randzone leicht geschwärzt (H), H. 11,5 cm (Abb. 13,2 und Abb. 2,1 Nr. 10). Scherben eines groben *Bechers*, hellbraun und rau (H). *Schüssel*, innen grauschwarz, außen mit Resten eines schwarzen Überzugs (H), H. 6 cm (Abb. 14,1 und Abb. 2,1 Nr. 3). *Grobe Schüssel*, innen graubraun, außen Reste eines schwarzen Überzugs (H), H. 6,5 cm (Abb. 14,2 und Abb. 2,1 Nr. 4). *Schüssel*, handgemacht, Rand leicht nachgedreht, innen grauschwarz, außen mit schwarzem Überzug (H), H. 6,2 cm (Abb. 14,7 und Abb. 2,1 Nr. 4). *Randscherbe einer Schüssel*; unmittelbar nördlich von Abb. 2,1 Nr. 14. *Schale*, braunschwarz geglättet (D), H. 7,8 cm (Abb. 14,3 und Abb. 2,1 Nr. 6). *Schale*, hellbis dunkelgraubraun und geglättet (D), H. 5,1 cm (Abb. 14,4 und Abb. 2,1 Nr. 5). *Schale*, Unterteil handgemacht, Oberteil gedreht, dunkelbraun und leicht geglättet, H. 4,8 cm (Abb. 14,6 und Abb. 2,1 Nr. 4). *Schale*, dunkelgraubraun und geglättet (D), H. 6,8 cm (Abb. 14,5). Zahlreiche größtenteils verbrannte Scherben von *Kelchen*, *Tonnen*, *Schüsseln*, *Schalen* und *Gefäßen* unsicherer Form, teils aus der Grubeneinfüllung, teils unbeobachtet von Arbeitern geborgen. Fragmente eines *Bronzeblechbeckens* mit eisernem Rand; erhalten sind: zwei große Bruchstücke des eisernen Vierkantrandes mit eingelassenen Bronzeblechresten; zwei eiserne Ringhenkel, einer mit bandförmiger, urspr. leicht profilierter Befestigungslasche; zahlreiche, sehr dünne Bronzeblechreste, überwiegend Bodenteile mit deutlichen Treibspuren im Innern; Bruchstücke des Nietstreifens, der verdeutlicht, daß die untere und obere Hälfte des Blechkörpers etwa in der Mitte zusammengenietet waren. Zeichnerische Rekonstruktion nicht ganz gesichert. H. ca. 26 cm; Randdm. 40 cm (Abb. 14,12 und Abb. 2,1 Nr. 16). *Eiserner Schildnagel* mit halbkugeligem, hohlem Kopf, Schaftspitze zweimal fast rechtwinklig gebogen, Querschnitt oben polygonal, unten rund, Kopfdm. 1,9 cm; L. 2,2 cm (Abb. 14,11); aus dem Scherbenhaufen. Bruchstücke von sicher zwei im Scheiterhaufen mitverbrannten *Zügelringen* (Abb. 14,8—10); der riefenverzierte, oben profilierte Aufsatzteil mit dem nur im Ansatz erhaltenen Befestigungsbügel sowie der Ring sind in einem Stück gegossen⁴. Der Ring besitzt einen Lehmkern, nur an der dünnsten Stelle — auf Abb. 14,8 gestrichelt markiert — ist er nach Röntgenaufnahmen massiv. Der reich profilierte Mittelsteg unterteilte ursprünglich den Ring in zwei Hälften. Der halbkugelige Kopf des Steges ist mit einer Art Vierpaßbrillung verziert, in dem gelblich-weiße Reste der Emailinlage erhalten sind. Der Steg war ursprünglich an der dicksten Stelle des Ringes aufgelötet. Ringdm. ca. 9 cm; L. des Steges 4,8 cm. Stark zerschmolzenes Bruchstück eines *Bronzezügelringes* mit Befestigungsbügel (Abb. 14,13 und Abb. 25). Weitere stark zerschmolzene Bronzereste, nicht sicher bestimmbar, wahrscheinlich von *Zügelringen*; aus Schale Abb. 2,1 Nr. 14. Nicht bestimmbar Eisenreste, darunter zwei leicht gebogene Eisenbänder; zusammen mit Resten des Bronzebeckens eingeliefert. *Flacher, runder Wirtel* aus Kalk-

⁴ Für einen der beiden profilierten Mittelstege (Abb. 14,10) ist die Zugehörigkeit zu Grab 13 nicht völlig gesichert. Eine Notiz von Dehn auf dem Fundzettel lautet: Wahrscheinlich Grab 13.

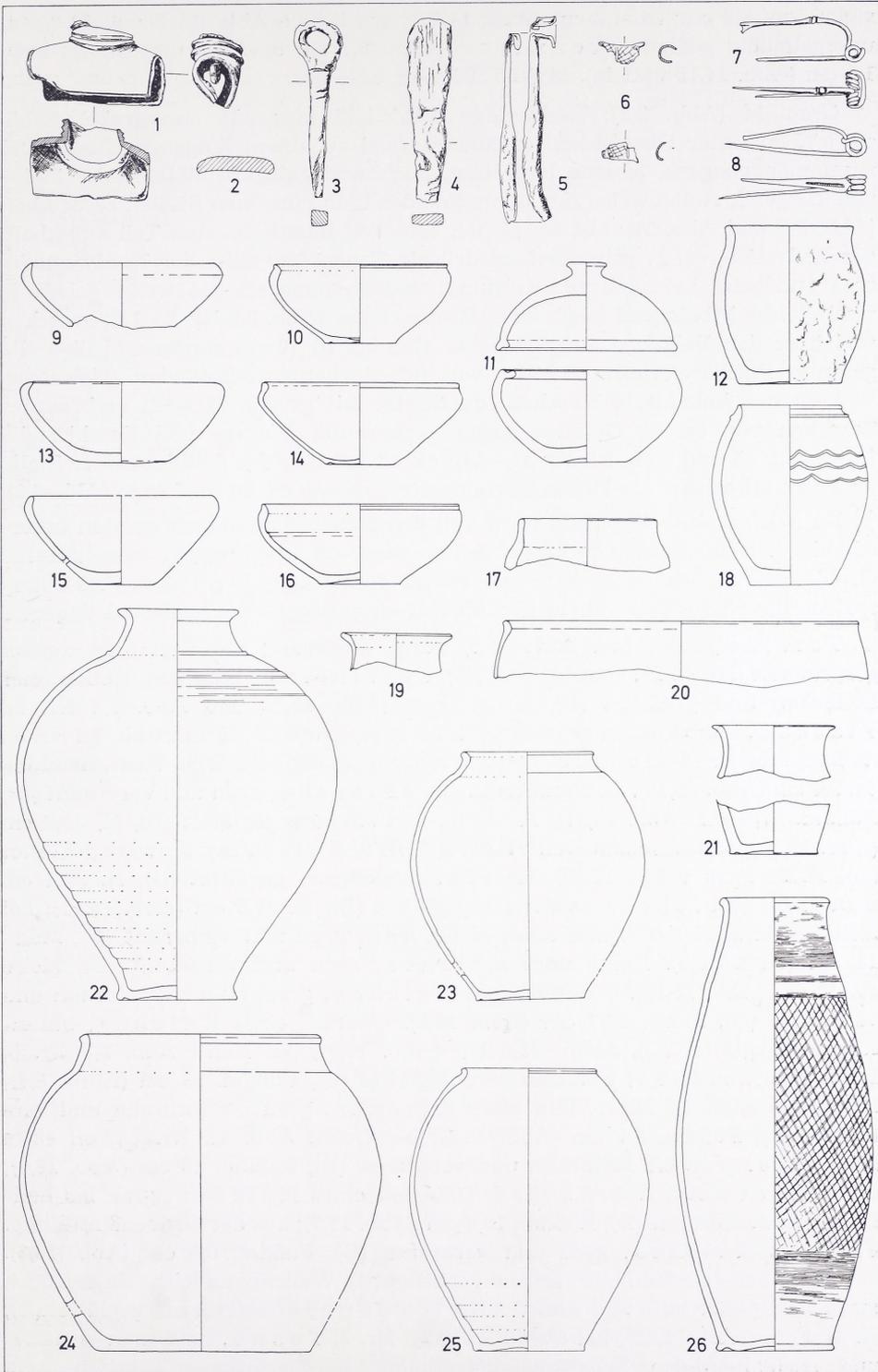


Abb. 15 Hoppstädten, Grab 14
 1—5, 7, 8 = 1:3, 6 = 2:3, sonst 1:6

stein, Dm. 3,8 cm; St. 1,2 cm (Abb. 14,17); aus Schale Abb. 2,1 Nr. 5, 29. Zwei unregelmäßig geformte Tonwirtel, Dm. 3,7 cm bzw. 3,9 cm; St. 1,4 bzw. 1,9 cm (Abb. 14,15 und 16). Inv. 37,530 a—z, a1—j1.

Grab 14 (Abb. 2,2): Rechteckige 1,45×1,55 m große Grabgrube; Sohle ca. 0,75 m unter Oberfläche; im Südteil zwei zu einem langgestreckten Oval zusammengebogene, eiserne Radreifen, horizontal gelagert, stellenweise ineinanderliegend, stellenweise sich überschneidend, an einzelnen Stellen zerbrochen (Abb. 2,2 und Abb. 24); auf der Sohle, zum Teil innerhalb, zum Teil außerhalb der Radreifen, ca. 17 sehr stark zerdrückte Tongefäße; nahe der Nordwestecke eine rundliche Leichenbrandschüttung; südlich daneben paarweise gelegt je zwei gleiche Fibeln und Reste eines Bronzeringes (Abb. 2,2 Nr. 8—10); zwischen und über den Beigaben auf der Sohle eine bis zu 10 cm starke und über die gesamte Fläche verteilte Schicht von Scheiterhaufenrückständen (Holzasche, Balkenreste, kalzinierte Knochen) durchsetzt mit großen Mengen verbrannter Scherben von ca. 20 Gefäßen sowie verbrannter Wagen- und Geschirrteile (Abb. 15,1—5 und Abb. 2,2 Nr. 11—14); ca. 12 cm über der Sohle an einer Stelle im Profil erkennbar ein Holzverfärbungstreifen von ca. 20 cm Länge (Abb. 2,2).

Da sich inkohlte Holzreste nicht von den Scheiterhaufenaschenresten unterscheiden ließen, konnte nicht geklärt werden, ob ursprünglich eine hölzerne Grabkammer vorhanden war. Die scharf rechteckige Form der Verfärbung spricht für einen Holzeinbau, der überall eingestreute Leichenbrand dagegen.

Terrine, hellbraun und rau, durch Magerung mit Steinchen dunkel gesprenkelt (H), H. 27,8 cm (Abb. 15,24). *Terrine*, schwarzbraun, stellenweise hellbraun und geglättet (D), H. 24,6 cm (Abb. 15,23 und Abb. 2,2 Nr. 3). *Flasche*, dunkelbraun geglättet (D), H. 34 cm (Abb. 15,22 und Abb. 2,2 Nr. 5). *Randscherbe einer Flasche*, hellbraun geglättet (D), sehr feine Ware, Randdm. ca. 9,4 cm (Abb. 15,19). *Fuß und Rand einer Flasche*, grau und verbrannt (D), Fußdm. 7,6 cm (Abb. 15,21). *Kelch*, fast schwarz geglättet (D), H. 30,2 cm (Abb. 16,12); östlich neben Kelch Abb. 2,2 Nr. 6. *Kelch*, fast schwarz geglättet (D), H. 32,9 cm (Abb. 16,13). *Kelch*, dunkelgrau geglättet (D), H. 29,4 cm (Abb. 16,1). *Kelch*, braunschwarz geglättet (D), H. 31,5 cm (Abb. 16,11); bei Kelch Abb. 2,2 Nr. 6. *Rand eines Kelches*, grau und verbrannt (D), Mdm. 11 cm (Abb. 16,5). *Rand eines Kelches*, grau und verbrannt (D), Mdm. ca. 18 cm (Abb. 16,10). *Oberteil eines Kelches*, graubraun bis rotbraun und verbrannt (D), Mdm. 12,7 cm (Abb. 16,8). *Oberteil eines Kelches*, braunschwarz geglättet (D), Mdm. 13,8 cm (Abb. 16,9); bei Kelch Abb. 2,2 Nr. 6. *Fuß eines Kelches*, braunschwarz geglättet (D), Fußdm. 12 cm (Abb. 16,4); bei Gefäß Abb. 2,2 Nr. 3. *Fuß eines Kelches*, grau bis rotbraun und verbrannt (D), Fußdm. 9,1 cm (Abb. 16,3); bei Gefäß Abb. 2,2 Nr. 7. *Fuß eines Kelches*, grau bis hellbraun und verbrannt (D), Fußdm. 10 cm (Abb. 16,6); nördlich von Kelch Abb. 2,2 Nr. 6. *Unterteil eines Kelches*, grau bis hellbraun und verbrannt (D), Fußdm. 10,6 cm (Abb. 16,7); aus der Grubeneinfüllung. *Fuß eines Kelches*, grau und verbrannt (D), Fußdm. 8,9 cm (Abb. 16,2). *Tonne*, hell- bis dunkelbraun und geglättet (H), Wellenband leicht eingedrückt, H. 16,3 cm (Abb. 15,18 und Abb. 2,2 Nr. 7). *Tonne*, schwarzbraun geglättet (D), H. 24,6 cm (Abb. 15,25); bei Gefäß Abb. 2,2 Nr. 3. *Tonne*, hellbraun geglättet und nach heutigem Erhaltungszustand mit schwarzbrauner Streifen- und

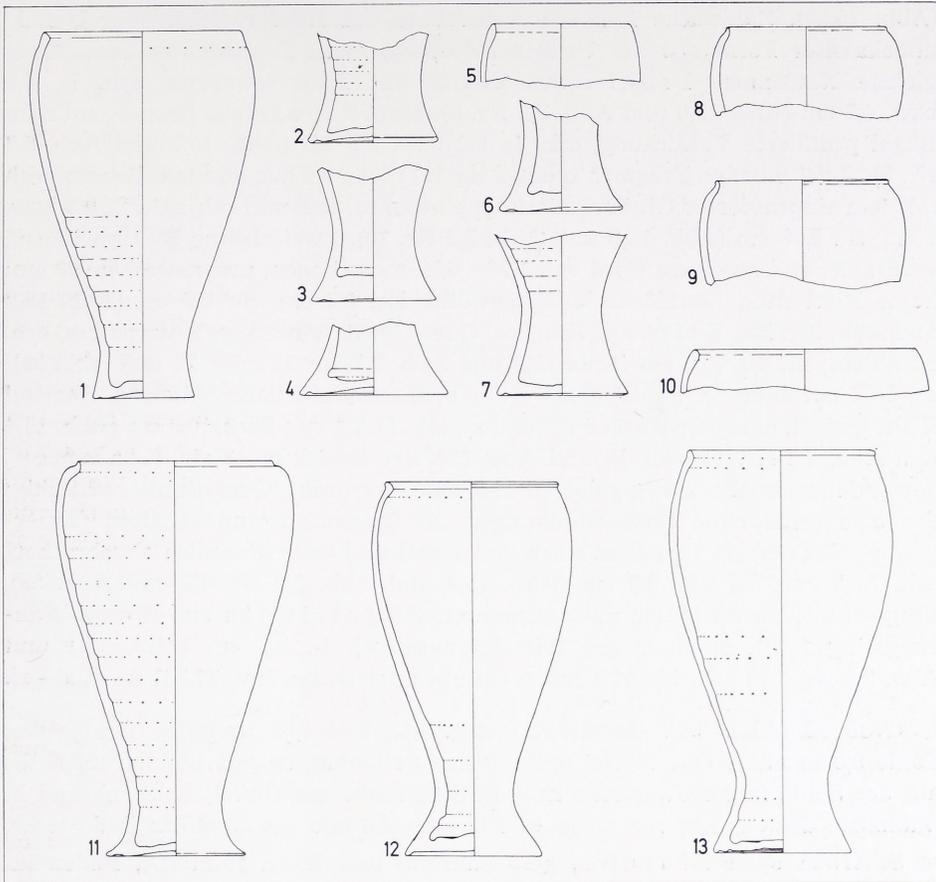


Abb. 16 Hoppstädten, Grab 14. 1:6

Gitterbemalung, nach alter Beschreibung „mit braunschwarzer Gitterbemalung auf Weiß, rot gerändert“ (D), H. 39,5 cm (Abb. 15,26 und Abb. 2,2 Nr. 4). Grober Becher, hellgraubraun und rau, Randzone leicht glattgestrichen (H), H. 14,7 cm (Abb. 15,12). Randscherbe eines groben Bechers, graubraun und leicht glattgestrichen (H), Randdm. ca. 12 cm (Abb. 16,17). Grobe Scherben eines groben becherartigen Gefäßes, braun und rau (H); bei Kelch Abb. 2,2 Nr. 6. Schüssel mit profiliertem Rand und Knaufdeckel, graubraun und geglättet (H), H. 7,8 bzw. 8 cm (Abb. 15,11 und Abb. 2,2 Nr. 2). Randscherbe einer Schüssel, hellbraun und leicht geglättet (H), Randdm. ca. 16 cm (Abb. 15,9). Schüssel, dunkelbraun und grob geglättet (H), H. 7,4 cm (Abb. 15,13 und Abb. 2,2 Nr. 1). Scherben einer Schüssel, graubraun und glattgestrichen (H), Bodendm. 5,9 cm (Abb. 15,15). Schale, graubraun und verbrannt (D), H. 6,8 cm (Abb. 15,10). Schale, grau bis rotbraun und verbrannt (D), H. 6,5 cm (Abb. 15,14). Schale, hellgrau bis dunkelgrau und stark abgeplatzt (D), H. 7 cm (Abb. 15,16 und Abb. 2,2 Nr. 1). Zwei Randscherben einer weitmündigen Schüssel, sehr feine Ware, hellbraun und geglättet (D), Randdm. ca. 30,4 cm

(Abb. 15,20). Zahlreiche kleinere, verbrannte Scherben verschiedener Gefäße unbekannter Form aus der Grubeneinfüllung, meist Drehscheibenware. Zwei gleiche Nauheimer Fibeln aus Bronze mit Punzverzierung, erh. L. 4,9 bzw. 4,7 cm (Abb. 15,8 und Abb. 2,2 Nr. 8). Zwei Fibeln aus Bronze, auf dem Bügel profilierte Verdickung, erh. L. 6,2 bzw. 5,3 cm (Abb. 15,7 und Abb. 2,2 Nr. 9). Zwei winzige Fragmente eines Hohlringes aus dünnem Bronzeblech mit fein eingravierter Gitterverzierung, eines mit kleinem Loch, erh. L. 0,8 bzw. 1 cm; St. 0,39 cm (Abb. 15,6 und Abb. 2,2 Nr. 10). Zwei eiserne Radreifen, verbrannt und zu einem Oval von $1,23 \times 0,59$ m verbogen, urspr. Dm. ca. 90 cm; keine Nietlöcher, Lauffläche leicht gewölbt, Br. 3,3 cm; St. 0,6 cm (Abb. 15,2 und Abb. 24). Eis. Stift mit Ringöse, Querschnitt rechteckig, Feuerpatina, erh. L. 7,5 cm; St. $0,9 \times 0,8$ cm (Abb. 15,3 und Abb. 2,2 Nr. 12 oder 13 und Abb. 25); ca. 6—7 cm über der Sohle. Eis. Splint, Querschnitt flachrechteckig, Oberteil leicht gerieft, darunter stärker abgenutzt, erh. L. 7,8 cm; St. $2 \times 0,8$ cm (Abb. 15,4 und Abb. 2,2 Nr. 12 oder 13 und Abb. 25). Bruchstück einer eis. Klammer, ein Ende zweimal winklig gebogen und leicht verdreht, Querschnitt rechteckig; das eine Ende ohne Rostausblühungen im Originalzustand erhalten (Feuerpatina), das andere vom Rost stark zerfressen und wahrscheinlich abgebrochen, erh. L. 7 cm; St. $0,5 \times 0,3$ cm (Abb. 15,5 und Abb. 2,2 Nr. 11 und Abb. 25). Fragment eines im Feuer mitverbrannten Zügelringes aus Bronze, Führungsring fehlt, rundstabiger Befestigungsbügel, L. 5,6 cm (Abb. 15,1 und Abb. 2,2 Nr. 14 und Abb. 25); ca. 10 cm über der Sohle. Inv. 37,531 a—z, al—rl.

Grab 15 (Abb. 3,4): Gerundet rechteckige, $0,9 \times 1,05$ m große Grabgrube; Sohle 0,6 m unter Oberfläche; entlang den Seitenkanten mit Steinen umstellt; auf der Sohle in Nordwestecke drei, in Südostecke ein Gefäß; Leichenbrand in Südhälfte des Grabes, vor allem in Südwestecke und bei Gefäß in Südostecke.

Scherben einer Flasche, gelblichbraun und leicht rauh (D), Bodendm. 8 cm (Abb. 17,2,4 und 3,4 Nr. 2). Schüssel, grau und glatt (D), H. 7,9 cm (Abb. 17,3 und Abb. 3,4 Nr. 1). Teller, grau und leicht rauh, unleserlicher Stempel, belgische Ware (D), H. 3,6 cm (Abb. 17,1 und Abb. 3,4 Nr. 4). Scherben eines belgischen Bechers, Ton grau; nicht auffindbar. Inv. 37,532 a—d.

Grab 16 (Abb. 3,7): Rechteckige, $0,75 \times 1,10$ m große Grabgrube; NW-SO orientiert (Abb. 3,7); Sohle 1,02 m unter Oberfläche; entlang der nordöstlichen Längsseite eine streifenförmige, 0,20 m lange Holzverfärbung; an Südwest- und Nordwestseite je ein großer Stein, wahrscheinlich Verkeilsteine; Grabinhalt stark zerdrückt; insgesamt 11 Gefäße auf der Sohle; das Gefäß (Abb. 17,6 und Abb. 3,7 Nr. 5) in der Mitte mit Leichenbrand gefüllt und mit einer Schüssel (Abb. 17,11) abgedeckt; um das Gefäß ebenfalls Leichenbrand, darin Reste von zwei Fibeln; in Grubeneinfüllung reichlich Brandasche.

Terrine, braun geglättet (D), H. 33,8 cm (Abb. 17,12 und 3,7 Nr. 1). Terrine, braun und geglättet (D), H. ca. 21 cm (Abb. 17,13 und 3,7 Nr. 2). Scherben eines Bechers, bräunlichgrau und leicht rauh, belgische Ware (D), H. ca. 14,8 cm (Abb. 17,9 und Abb. 3,7 Nr. 3). Grober Becher, graubraun und rauh, Randzone leicht glattgestrichen (H), H. 15,8 cm (Abb. 17,5). Grober Becher, graubraun und leicht glattgestrichen (H), H. 13,9 cm (Abb. 17,8 und Abb. 3,7 Nr. 8). Scherben einer Tonne, hellbraun und glatt (D), H. ca. 17,4 cm

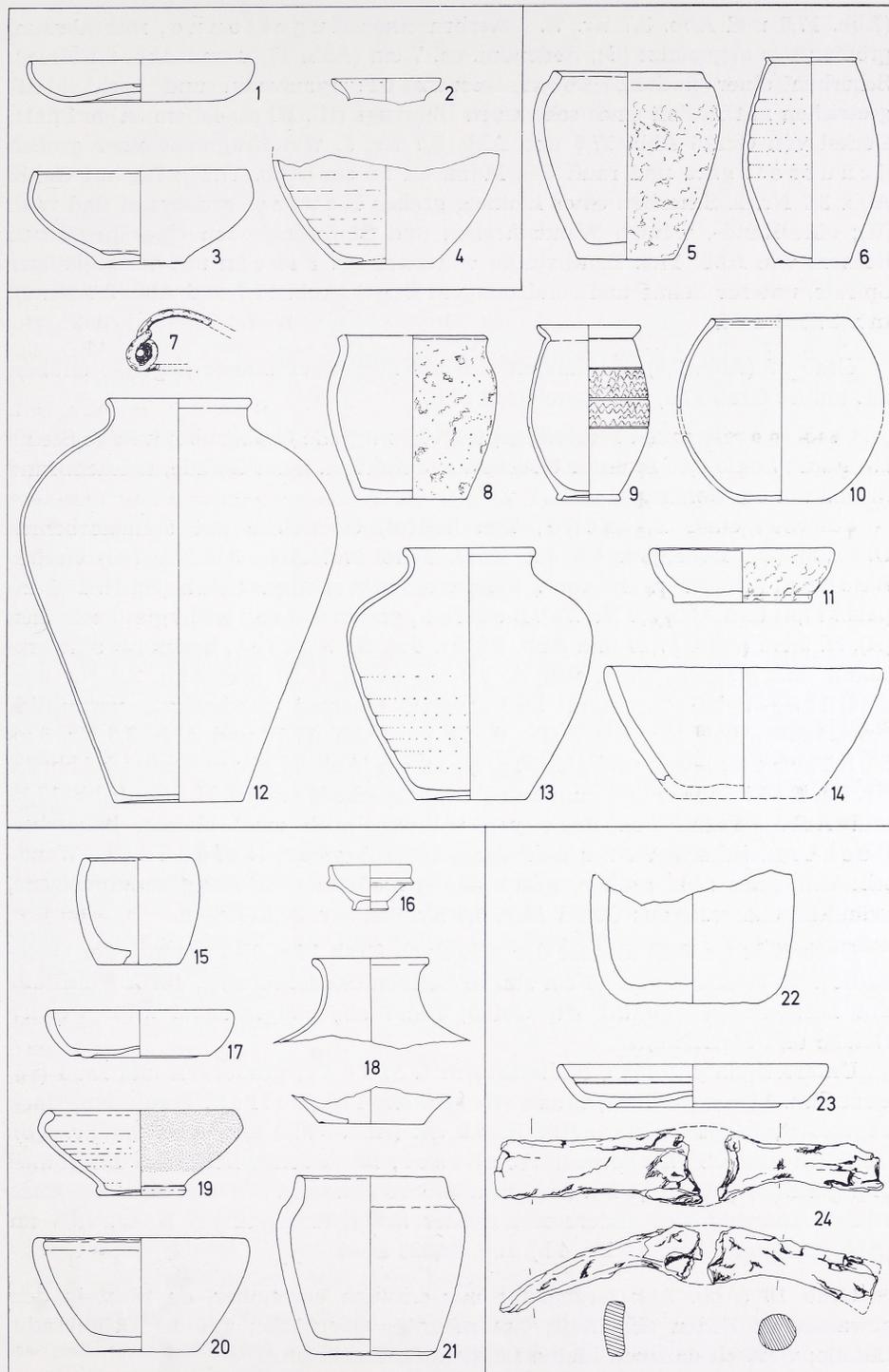


Abb. 17 Hoppstädten. 1—4 Grab 15; 5—14 Grab 16; 15—21 Grab 17 a; 22—24 Grab 17 b
7 und 24 = 1:3, sonst 1:6

(Abb. 17,6 und Abb. 3,7 Nr. 7). Scherben einer *Kugeltone*, rötlichbraun, größtenteils abgeplatzt (D), Bodendm. ca. 7 cm (Abb. 17,10 und Abb. 3,7 Nr. 6). Scherben einer flachen, groben *Schüssel*, graubraun und leicht glattgestrichen mit Resten eines schwarzen Überzugs (H), H. ca. 4,6 cm (Abb. 17,11); Deckel von Gefäß Abb. 17,6 und Abb. 3,7 Nr. 5. Wandfragment einer groben *Schüssel*, grau und rau (H), Mdm. ca. 24 cm (Abb. 17,14); lag auf Gefäß Abb. 3,7 Nr. 2. Scherben eines kleinen, groben *Napfes*, graubraun und rau (H); eine Rand-, wenige Wandscherben und Standingboden eines belgischen Bechers wie Abb. 17,9. Bruchstücke von zwei eis. *Fibeln* mit vierschleifiger Spirale, unterer Sehne und rundstabigem Bügel (Abb. 17,7 und Abb. 3,7 Nr. 9). Inv. 37,533 a—l.

Grab 17 (Abb. 3,6): Es handelt sich um zwei übereinanderliegende Gräber, das untere Grab 17 a, das obere Grab 17 b.

Grab 17 a: Gerundet rechteckige, 0,8×0,9 m große Grabgrube; wenige Steine am Rand; Sohle 0,65 m unter Oberfläche; darauf ca. neun Gefäße; Leichenbrand in und um die Gefäße.

Scherben einer *Flasche*, Ton hellrot, Oberfläche mit cremefarbenem Überzug (D), Bodendm. 4,5 cm (Abb. 17,18 und Abb. 3,6 Nr. 7 a). Grober *Becher*, graubraun und rau, Randzone leicht glattgestrichen (H), H. 15,1 cm (Abb. 17,21 und Abb. 3,6 Nr. 2 a). *Becher*, graubraun und leicht glattgestrichen (H), H. 9 cm (Abb. 17,15 und Abb. 3,6 Nr. 6 a). *Schüssel*, braun bis schwarzbraun und glattgestrichen (H), H. 9,6 cm (Abb. 17,20 und Abb. 3,6 Nr. 9 a). *Schüssel*, hellgrau und leicht rau, Oberteil geschwärzt, vermutlich geschmaucht, belgische Ware (D), H. 7,2 cm (Abb. 17,19 und Abb. 3,6 Nr. 5 a). *Schälchen*, braun und glatt (D), H. 3,8 cm (Abb. 17,16); in Schüssel Abb. 3,6 Nr. 5 a. *Teller*, dunkelbraun und glatt, belgische Ware (D), H. 4 cm (Abb. 17,17 und Abb. 3,6 Nr. 7 a). Reste von wahrscheinlich zwei kleinen belgischen *Bechern*. Scherben eines bauchigen, rötlichbraunen *Gefäßes* (D). Wandscherben eines sehr groben, graubraunen Gefäßes (H). Völlig zerschmolzene, grünliche Glasreste aus Gefäß Abb. 3,6 Nr. 6 a. Inv. 37,534 a—n.

Grab 17 b: Ca. 0,20 m über der Sohle von Grab 17 a, 0,45 m unter der Oberfläche eine zweite bis zu 10 cm starke Leichenbrandschüttung, darin gleichfalls mit Leichenbrand gefüllt ein Gefäß; Rand abgepflegt; dabei zwei weitere Gefäße und ein Hammer.

Unterteil eines groben, becherartigen *Gefäßes*, graubraun und rau (H), Bodendm. 11 cm (Abb. 17,22 und Abb. 3,6 Nr. 1 b). *Teller*, graubraun, stark abgeplatzt, belgische Ware (D), H. 3,6 cm (Abb. 17,23 und Abb. 3,6 Nr. 2 b). Scherben einer *Schale* oder *Schüssel*, Rand fehlt, hellbraun bis rötlich und glatt (D) (Abb. 17,6 Nr. 3 b). Bruchstücke eines eis. *Hammers*, ein Ende schmalrechteckig, das andere mit runder Schlagfläche; urspr. L. ca. 16,5 cm (Abb. 17,24 und Abb. 3,6 Nr. 4 b). Inv. 37,535 a—d.

Grab 18 (Abb. 3,5): Grabgrube nur schwach erkennbar, da nicht in den gewachsenen Boden eingetieft; 0,41 m unter Oberfläche; auf der Sohle sechs Gefäße; westlich daneben kleine Leichenbrandschüttung.

Scherben einer *Flasche*, hellrot, stark abgeplatzt (D), Bodendm. 7,7 cm (Abb. 18,5 und Abb. 3,5 Nr. 11). *Becher*, innen und außen mit schwarzem

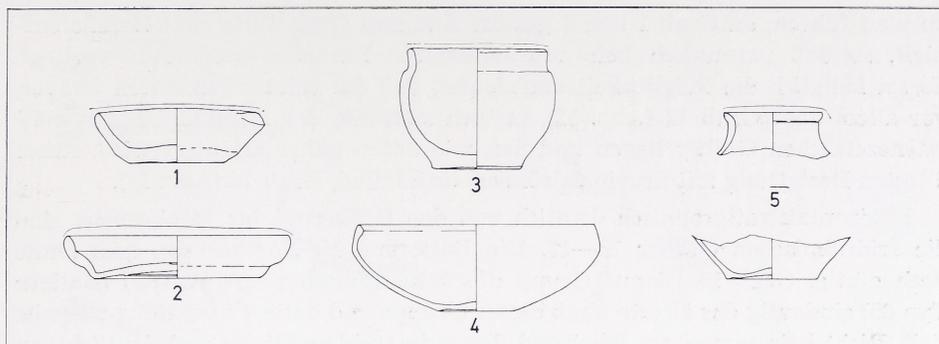


Abb. 18 Hoppstädten, Grab 18. 1:6

Überzug (H), H. 9,5 cm (Abb. 18,3 und Abb. 3,5 Nr. 3). Schüssel, hellrot und stark abgeplatzt (D), H. 6,8 cm (Abb. 18,4 und Abb. 3,5 Nr. 4). Teller, hellgrau und leicht rauh, belgische Ware (D), H. 3,4 cm (Abb. 18,2 und Abb. 3,5 Nr. 6). Tonkasseroile, Griff abgebrochen, graubraun und leicht glattgestrichen (H), H. 4,3 cm (Abb. 18,1 und Abb. 18,5 Nr. 5). Scherben einer stark zerstörten Tonne, dunkelbraun und geglättet (D) (Abb. 3,5 Nr. 2). Inv. 37,536 a—f.

Es ist unmöglich, im Rahmen dieses Aufsatzes alle Probleme zu diskutieren, die das Gräberfeld von Hoppstädten-Weiersbach stellt. Ich möchte versuchen, die chronologische Stellung des Gräberfeldes zu klären, einige Erscheinungen des Totenbrauchtums insbesondere der Wagengrabsitte zu untersuchen und auf einige neuartige historische Aspekte der Spätlatènekultur des Trierer Landes hinzuweisen.

Besonders wichtig für die Chronologie sind die Hoppstädter Gräber durch die Tatsache, daß die Zahl der in einem Grab angetroffenen Gefäße meist weit über dem sonst üblichen Durchschnitt liegt, so daß deutlich wird, welche Gefäßtypen, welche Typenvarianten und welche Gefäßkombinationen gleichzeitig sind. Es sei hier nur hingewiesen auf die große Variationsbreite der äußeren Form, der Rand- und Bodengestaltung der Flaschen aus Grab 3, 10 und 13, der Kelche aus Grab 10 und 14, der Tonnen in Grab 13 und 14, der handgemachten Becher in Grab 3, der Schalen und Schüsseln in Grab 3, 6, 7, 10, 12, 13 und 14.

Gleichzeitig im Sinne von O. Montelius sind die besonders reich mit Keramik ausgestatteten Gräber 3, 10, 13 und 14. Hier erkennen wir die gleiche Typenkombination; die Gefäße sind untereinander austauschbar, ohne daß sich das Gesamtbild ändern würde. Anzuschließen vor allem auf Grund der Kelche sind die Gräber 2, 5, 6, 8 und 9, so daß feststeht, daß insgesamt neun der 18 datierbaren Gräber einem Zeithorizont angehören. Die zeitliche Abfolge ist mit archäologischen Methoden nicht mehr feststellbar.

Die Gräber 1, 4, 7 und 12 können hingegen nicht ohne weiteres in diesen Zeithorizont eingeordnet werden. Hier überwiegen die kugeligen Schalen (Abb. 7 und 12), die in den Gräbern des Horizonts der Kelchgefäße fast vollständig fehlen. Weitreichende chronologische Schlüsse hieraus zu ziehen, würde aber

zu weit führen, da Grab 1 und 7 gestört sind und Grab 4 nur drei Gefäße enthielt, so daß vermutlich kein repräsentativer Keramik-Querschnitt vorliegt. Es sei lediglich die Möglichkeit angedeutet, daß die zuletzt genannten Gräber, vor allem aber Grab 12 (Abb. 12), zeitlich zwischen der Hauptmasse der spätlatènezeitlichen Gräber liegen und der, wie unten näher erläutert wird, sicher ältesten Bestattung mit provinzialrömischem Einfluß, Grab 16 (Abb. 17).

Horizontalstratigraphisch deutlich von den Gräbern 1 bis 14 abgesetzt sind die frühromischen Gräber 15—18. Die Datierung H. Koethes⁵ ist auch heute noch gültig. Grab 16 ist auf Grund des Schlauchbeckers (Abb. 17,9) (Haltern Typ 85) eindeutig das älteste Grab dieser Gruppe und datiert in spätaugusteische Zeit. Dicht beisammen am Westrand der untersuchten Fläche und deutlich von Grab 16 getrennt liegen dann die vier jüngsten Bestattungen, Grab 15, 17 a, 17 b und 18. Die kleine Kragentasse (Hofheim Typ 104) aus Grab 17 a (Abb. 17,16) und der Teller (Hofheim Typ 97 B) aus Grab 18 (Abb. 18,2) als jüngste Formen datieren diese Gruppe in die beiden letzten Jahrzehnte der ersten Hälfte des ersten nachchristlichen Jahrhunderts.

Während somit die Gräbergruppe mit provinzialrömischem Einfluß relativ einfach zeitlich eingeordnet werden kann, bereitet es größere Schwierigkeiten, die chronologische Stellung der älteren Gräbergruppe innerhalb der Spätlatènezeit zu klären. Nach G. Mahr⁶ wären die Gräber mit Kelchen und die römischen Gräber, zumindest aber Grab 16 gleichzeitig, lediglich mit dem Unterschied, daß in Grab 16 schon provinzialrömischer Einfluß sichtbar wird, während er in den übrigen Gräbern noch fehlt. Überrascht es schon, daß gerade in relativ ärmlichen Gräbern der neue Einfluß zuerst wirksam werden soll und nicht in den reichen Gräbern 10, 13 und 14, so werden darüber hinaus aber auch deutliche Unterschiede im Formenbestand der Gefäße sichtbar, ganz abgesehen von der belgischen Ware. So fehlen schon in Grab 16 entweder die für die Spätlatènegruppe unseres Gräberfeldes so charakteristischen Formen wie Kelche, Flaschen und gedrehte Schalen oder aber die sich entsprechenden Formen unterscheiden sich in einzelnen Merkmalen, vor allem, was die Drehscheibenware betrifft. So sind Terrinen (Abb. 17,12,13) mit gestrecktem Unterteil und hochsitzendem Schulterumbruch außer in Grab 16 nicht belegt; die Bechertonne (Abb. 17,6) zeigt einen schärfer geknickten und weiter ausladenden Rand als die sonst üblichen Tonnen und steht somit den belgischen Bechern nahe. Verbindende Glieder zwischen der Gräbergruppe 1—14 und Grab 16 sind die Kugeltonne sowie die handgemachten Gefäße — lediglich die weitmündige Schüssel mit abgesetztem Boden ist neu —, die nur wenig verändert auch noch in den jüngsten Gräbern vorkommen. Während somit die Unterschiede auf einen zeitlichen Abstand hindeuten, wobei Grab 16 nur das jüngere sein kann, wird durch die verbindenden Elemente deutlich, daß der zeitliche Abstand nicht allzu groß sein kann.

Allein mit Hilfe der Hoppstädter Gräber in der Feindatierung weiterzukommen, ist nicht möglich. Es sei deshalb erlaubt, über Hoppstädten hinaus auch das spätlatènezeitliche Gräberfeld von Rückweiler, Kr. Birkenfeld, zu berücksichtigen.

⁵ Trierer Zeitschr. 13, 1938, 264.

⁶ Mahr a. a. O. 38 ff.; — vgl. hierzu meine Besprechung des Buches von Mahr in *Germania* 47, 1969.

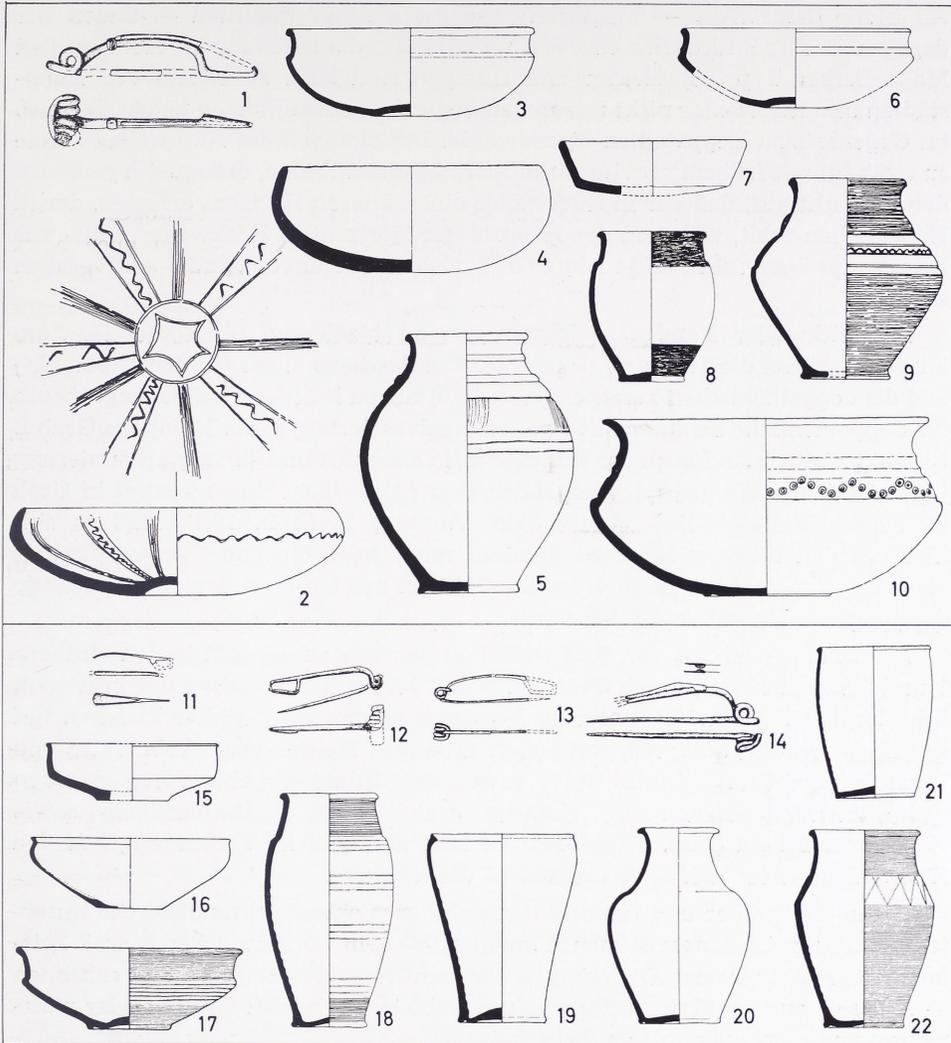


Abb. 19 Rückweiler, Kr. Birkenfeld, Funde aus verschiedenen Gräbern, 1—10 ältere Phase, 11—22 jüngere Phase (Abbildungsnachweis Anm. 7)

sichtigen, das nur ca. 4,5 km südöstlich unseres Gräberfeldes liegt (Abb. 1). Mahr⁷ bildet einen repräsentativen Querschnitt des Fundguts aus den Rückweiler Gräbern ab. Die Unterschiede im Typenbestand oder bei gleicher Grundform in zahlreichen Form- und Zierelementen der Keramik beider Gräberfelder sind, wie Abb. 19 zeigt, sehr deutlich, so daß eine eingehende Beschreibung nicht nötig ist. Vor allem fehlen in Rückweiler Tonnen, Kelche und Kugelschalen fast vollständig. Das einzige in Rückweiler entdeckte Kelchgefäß aus Grab 10 (Abb. 20) hat dann auch bezeichnenderweise eine andere Form als die Hoppstädter Kelche.

⁷ Mahr a. a. O. 21, Taf. 11, 12, 15, 22, 25—27.

An Stelle der Kelche — möglicherweise bei gleicher Funktion — finden wir dagegen in den Rückweiler Gräbern recht häufig die sogenannten Humpen (bei Mahr Becher Typ 2 b). Becher und Humpen sind auch außerhalb von Hoppstädten und Rückweiler nicht zusammen in geschlossenen Funden belegt. Da auch im Gegensatz zu Hoppstädten irgendwelche Beziehungen der Rückweiler Funde zu Gräbern mit frühem provinzialrömischem Einfluß fehlen, drängt sich geradezu der Verdacht auf, daß wir in Rückweiler einen älteren Horizont erfassen, der in Hoppstädten fehlt, während der Hoppstädter Horizont in Rückweiler fehlt, was keineswegs überrascht, da ja beide Gräberfelder nur unvollständig ausgegraben sind.

Im Rückweiler Fundgut zeichnen sich zwei zeitliche Horizonte ab. Zum älteren gehören die Gräber I, 5 und 15. Die flaschenartigen Gefäße (Abb. 19,5) und die doppelkonischen Terrinen (Abb. 19,9) zeigen kräftige Profilierung, ebenso die doppelkonische Schüssel mit Kreisstempelverzierung (Abb. 19,10) aus Grab I. Charakteristisch sind auch die Schüssel mit Omphalos und Innenglättverzierung (Abb. 19,2) und die gedrungenen Halsbecher (Abb. 19,8). Hinzu kommt in Grab 15 eine Mittellatènefibeln Kostrzewski Variante B (Abb. 19,1). Daß es sich hier um den ältesten Horizont handeln muß, zeigt die enge Verwandtschaft etwa der Gefäße Abb. 19, 2, 4, 10 mit Gefäßen aus Gräbern der jüngsten Stufe der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur.

Der zweite Horizont von Rückweiler ist deutlich ausgeprägt in den Gräbern 1 und 2 von 1926 und durch Grab IV, 8 und 10. Zu den Flaschen mit kräftigem Schulterabsatz (Abb. 19,20) und im Vergleich zu den Hoppstädter Flaschen tief sitzendem Schulterumbruch, den hohen schlanken Halsbechern (Abb. 19,18), den Trichterhalsschüsseln (Abb. 19,17) sowie den Humpen (Abb. 19,19) gehören weiterhin Mittellatènefibeln, einfache drahtförmige Spätlatènefibeln sowie Nauheimer Fibeln (Abb. 19,11—14). Es fällt auf, daß in Verbindung mit den Kelchgefäßen nur noch Spätlatènefibeln vorkommen⁸.

Die in Rückweiler und Hoppstädten sichtbar werdende chronologische Unterteilung des spätlatènezeitlichen Fundguts — wir können vorerst drei Zeithorizonte mit fließenden Übergängen vor dem frühromischen Horizont erkennen — läßt sich auch außerhalb des engeren Gebiets der beiden Gräberfelder nachweisen und gewinnt somit an Sicherheit.

Zuletzt stellt sich die Frage nach der absolut chronologischen Einordnung des Hoppstädter Gräberfeldes. Es konnte nachgewiesen werden, daß der in Hoppstädten durch die Gräber 1—14 vertretene Horizont zeitlich vor den Gräbern mit frühem provinzialrömischem Einfluß, das heißt mit ältesten belgischen Gefäßtypen steht. Das beste absolut chronologische Datum erhalten wir durch die Gräber A und B von Goeblingen-Nospelt in Luxemburg⁹, die beide etwa zur Zeit des Kastells Oberaden angelegt wurden. Wahrscheinlich ist Grab A etwas älter als Grab B¹⁰. Auf jeden Fall steht fest, daß wir frühestens zwischen 15 und

⁸ Im Trierer Land scheint sich eine ähnliche Entwicklung abzuzeichnen, wie sie H. Müller-Beck Ber. RGK, 43—44, 1962—1963, 177 ff. für die Engehalbinsel bei Bern erkannt hat.

⁹ G. Thill, *Hémecht* 18, 1966, 483 ff. und 19, 1967, 87 ff. und 199 ff.

¹⁰ Die Datierung der Gräber von Goeblingen-Nospelt wird gesondert behandelt werden.

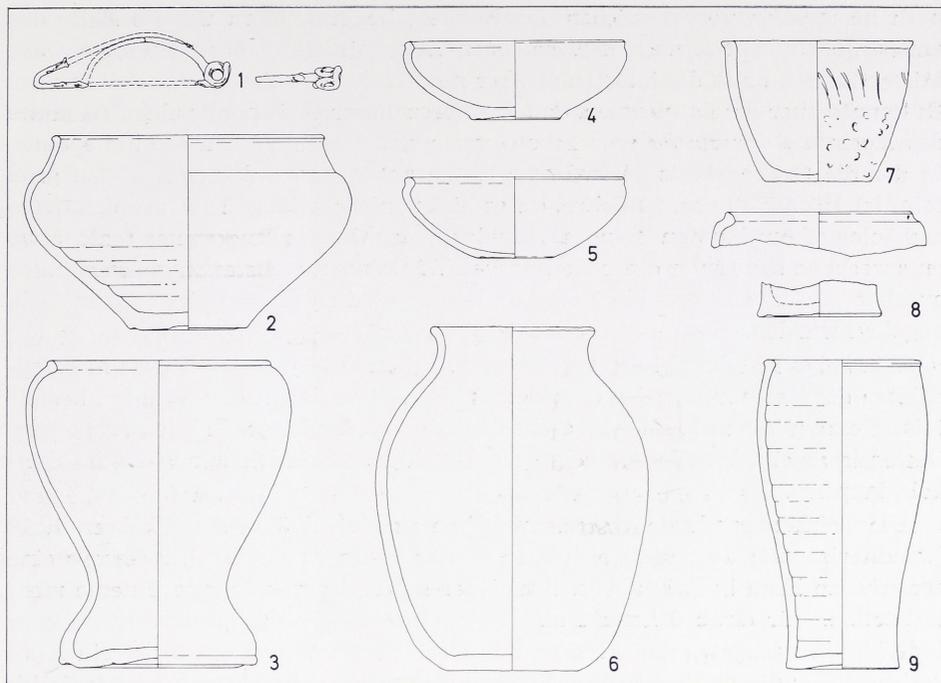


Abb. 20 Rückweiler, Grab 10. 1 = 1:3, sonst 1:6

10 vor Chr. Geb. die ältesten Gräber dieses Horizonts erfassen. Hierzu gehören etwa auch das reiche Grab von Wincheringen, Kreis Saarburg¹¹, Grab 1—3 von Messerich, Kreis Bitburg¹², und mehrere Gräber von Wederath, Kreis Bernkastel¹³. In all diesen frühesten Gräbern mit provinzialrömischem Einfluß fehlen die Leitformen von Hoppstädten, was nicht nur damit zu erklären ist, daß die Verbreitung der Gefäßtypen regional unterschiedlich ist. So stammt etwa aus Luxemburg ein charakteristischer Hoppstädter Kelch; in Wederath konnten bisher sechs Gräber mit Kelchen festgestellt werden, alle ohne jeglichen provinzialrömischen Einfluß. Es steht somit fest, daß wir das vorletzte Jahrzehnt des ersten Jahrhunderts vor Chr. Geb. als terminus ante für unsere Hoppstädter Spätlatènegräber annehmen müssen.

Größere Schwierigkeiten bereitet die Abgrenzung nach oben. Der älteste Horizont von Rückweiler entspricht, was die Fibeln und teilweise auch die Keramik betrifft, W. Krämers am Manchingener Fundgut beobachteter Stufe C¹⁴ oder Schönbergers ältester Stufe der Spätlatènezeit in der Wetterau¹⁵. Es kann somit lediglich als wahrscheinlich angesehen werden, daß der älteste Horizont

¹¹ H. Koethe und W. Kimmig, *Trierer Zeitschr.* 12, 1937, 44 ff.

¹² *Trierer Zeitschr.* 13, 1938, 258 f. Abb. 29.

¹³ Die Publikation des Gräberfeldes von Wederath durch den Verfasser ist in Vorbereitung. Die Zahl der spätaugusteischen und tiberischen Gräber ist besonders groß.

¹⁴ W. Krämer, *Germania* 40, 1962, 293 ff. Abb. 1.

¹⁵ H. Schönberger, *Saaleb. Jahrb.* 11, 1952, 21 ff.

noch im zweiten vorchristlichen Jahrhundert beginnt. Etwa um die Mitte des ersten Jahrhunderts, nach den neuesten Erkenntnissen¹⁶ eher etwas vor der Mitte, dürften dann die ältesten Gräber mit Nauheimer Fibeln anzusetzen sein. Es konnte aber gezeigt werden, daß die Hoppstädter Gräber nur eine Spätphase des Horizonts der Nauheimer Fibeln vertreten. Deshalb kann die Zeitspanne, in der die Gräber 1 bis 14 in Hoppstädten angelegt wurden, nicht allzu groß sein, im Höchsthalle ca. 30 Jahre, da es bisher nicht gelungen ist, prähistorisch-archäologischen Funden feinere Entwicklungsphasen abzugewinnen als etwa entsprechend der Dauer einer Generation. Wir können es als sehr wahrscheinlich ansehen, daß die Hoppstädter Gräber 1—14 zwischen 40 und 10 vor Chr. Geb. angelegt wurden.

Wie bei der Mehrzahl der spätlatènezeitlichen Gräber bereitet auch in Hoppstädten die Bestimmung des Geschlechts und Alters der in den Gräbern bestatteten Toten allein mit Hilfe des archäologischen Befundes große Schwierigkeiten. Ohne die Leichenbranduntersuchungen U. Thiemes würden wir völlig im dunkeln tappen¹⁷.

Die Leichenbranduntersuchungen haben gezeigt, daß in den Gräbern 1, 10 (Fundhorizont 4), 16 und 17 sicher, in Grab 14 sehr wahrscheinlich jeweils eine erwachsene Frau bestattet war. Ein sicheres Männergrab konnte Thieme nicht feststellen. Für Grab 5 konnte ein erwachsenes, für Grab 15 ein jugendliches Individuum nachgewiesen werden. Für Grab 10 (Fundhorizont 3) ist ein Kind gesichert, für die Gräber 2, 6 und 8 sehr wahrscheinlich. In Grab 3 ist lediglich menschlicher Leichenbrand nachgewiesen. Kein menschlicher Leichenbrand konnte unter den verbrannten Knochen der Gräber 7 und 12 festgestellt werden.

Der archäologische Befund widerspricht in keinem Fall den anthropologischen Untersuchungen, sondern stützt die nicht eindeutigen Befunde. So weisen auch die Miniaturgefäße in Grab 2 auf ein Kind hin, ebenso die Tonrasseln (Abb. 22) in Grab 6. Eine zweite Tonrassel in Gestalt eines Vogels (Abb. 22) läßt auch bei Grab 3 an ein Kind denken. In Grab 10 sichern der Glas- und der Bronze-armring ein Frauengrab, in Grab 14 stützen die vier Fibeln den Befund der Leichenbranduntersuchung, so daß auch hier eine Frauenbestattung anzunehmen ist. In Grab 13 lassen der Schildnagel auf einen Mann, die Spinnwirtel auf eine Frau schließen. Da auch der Leichenbrand in zwei verschiedenen Gefäßen deponiert war, ist hier eine Doppelbestattung wahrscheinlich. Unter den verbrannten Knochen aus den Gräbern 7 und 12 konnte Thieme keine menschlichen Reste nachweisen. Während bei Grab 7 der Untersuchungsbefund durch die Störung des Grabes bedingt sein könnte, ist dies bei Grab 12 nicht anzunehmen. In beiden Gräbern konnten nur verbrannte Knochen von Schweinen bestimmt werden. Sicher Grab 12, wahrscheinlich aber auch Grab 7, gehören zur Gruppe der sogenannten Tiergräber, von denen Thieme in Horath insgesamt 20 beobachten konnte¹⁸. Wie diese Erscheinung zu deuten ist, kann vorerst nicht sicher

¹⁶ Müller-Beck a. a. O.

¹⁷ Frau Dr. U. Thieme und Frau Prof. E. Schmid haben vor dem Kriege die menschlichen und tierischen Leichenbrände mit Ausnahme von Grab 13 untersucht; ihre Ergebnisse werden sie in der Trierer Zeitschr. 33, 1970 gesondert vorlegen. Für die Erlaubnis, die Untersuchungsbefunde schon jetzt auswerten zu dürfen, bin ich den Autorinnen zu großem Dank verpflichtet.

¹⁸ Mahr a. a. O. 145 ff. Abb. 1.



Abb. 21 Hoppstädten, Tiergefäß aus Grab 2



Abb. 22 Hoppstädten, Tonvögel aus Grab 3 (rechts) und Grab 6 (links)

geklärt werden. Mahr denkt an Bestattungen von Opfertieren¹⁹. Wahrscheinlich müssen wir die sogenannten Tiergräber in engem Zusammenhang mit den sogenannten Leergräbern sehen, in denen zwar Beigaben entdeckt wurden, aber weder menschlicher noch tierischer Leichenbrand. Der Deutung der Leergräber und somit auch der Tiergräber als Kenotaphien steht die große Zahl dieser Gräber entgegen. So sind in Horath über 20 Prozent aller Gräber entweder Tier- oder Leergräber. Es fällt auf, daß in Grab 7 das männliche Element, Waffen, in Grab 12 dagegen das weibliche, Bronze- und Glasschmuck, vertreten ist.

Die Gräber 10, 13 und 14 unterscheiden sich durch größeren Aufwand bei der Anlage sowie reichere Ausstattung deutlich von den übrigen Gräbern. Mit Ausnahme von Grab 4, das durch seine runde, mit Lehm ausgestrichene Grabgrube vorerst isoliert steht, können wir bei den übrigen einfachen Gräbern einen weitgehend gleichartigen Bestattungsbrauch erkennen. Die rechteckigen ca. 0,6—1,0 m tiefen Gruben sind 0,7—1,0×1,0—1,5 m groß. Soweit exakt beobachtet, waren die meisten Gräber mit einer hölzernen Grabkammer versehen. Die spätlatènezeitlichen Gräber waren alle ohne Steinumstellung, drei der fünf frühromischen Gräber waren dagegen locker mit Steinen umstellt. Der Leichenbrand wurde entweder als Schüttung zwischen den Gefäßen bzw. in einer Grabecke beobachtet (Grab 1, 2, 3, 6, 7, 8, 15, 18) oder aber als Schüttung und in einem Gefäß (Grab 4, 16, 17a, 17b). In fünf der 16 einfachen Gräber konnten die Ausgräber entweder zwischen oder aber über den Beigaben Brandasche, vermischt mit verbrannten Scherben und einzelnen Knochenteilchen, feststellen. Bei weiteren Gräbern dürfte die Brandasche lediglich nicht beobachtet worden sein, da gerade die oberen Schichten meist vor Eintreffen der Ausgräber schon abgeräumt waren.

Die Grabungsbefunde der reichen Gräber 10, 13 und 14 lassen uns einen Eindruck von der Vielgestaltigkeit des Totenbrauchtums gewinnen²⁰. Sehr wahrscheinlich auf verschiedenen Scheiterhaufen wurden bei Anlage von Grab 10 die Leichen einer erwachsenen Frau und eines Kindes sowie zumindest Teile von zwei jungen und einem ausgewachsenen Schwein verbrannt; nur so ist die Trennung der verbrannten menschlichen und tierischen Knochen erklärbar. Mitverbrannt wurden auf den Scheiterhaufen 35 bis 40 Tongefäße und, wie unten näher erläutert werden wird, wahrscheinlich ein Wagenkasten. In den anstehenden Boden grub man einen 2 m tiefen, fast quadratischen Schacht von 1,30 m Seitenlänge (Abb. 9), dessen Boden und Wände eine Holzverkleidung erhielten. Den ausgelesenen Leichenbrand der Frau deponierte man in der Westecke der Grabkammer und in der Nähe der Leichenbrandschüttung den persönlichsten Besitz der Toten, ihren Schmuck. Auf den Boden stellte man vier hohe Flaschen, fünf Kelche, vier grobe Becher, drei Schüsseln, fünf Schalen und einen Tontrog (Abb. 8—11), zumindest teilweise gefüllt mit Getränken und Speisen. Daß nicht alle Gefäße gefüllt waren, beweisen die ineinandergestellten Schalen und Schüsseln (Abb. 9, Nr. 1, 2 und 12, 13). Sie sind am ehesten als Trinkgefäße zu deuten. In und um Schale Nr. 6 legte man verbrannte Knochen eines jungen Schweines.

¹⁹ Mahr a. a. O. 162.

²⁰ Einen wichtigen Beitrag stellt das Kapitel über den Bestattungsbrauch der Spätlatènekultur bei Mahr a. a. O. 129 ff. dar.



Abb. 23 Hoppstädten, Keramiktypen aus Grab 14

Zwischen und über die Beigaben schüttete man nun Scheiterhaufenasche, vermischt mit verbrannten Scherben und einzelnen Knochenteilchen, und zog dann eine Holzdecke in den Schacht ein. Als Rest der eingebrochenen Holzdecke ist im Profil (Abb. 9) an der Nordecke ein vom Rand nach innen verlaufender Holzverfärbungsstreifen zu erkennen. Auch die Tatsache, daß die drei oberen Brandaschenschüttungen der Mitte zu nach unten durchgesackt sind, sichert eine Holzabdeckung über den Beigaben. Auf die Abdeckung wurde nun eine Schicht Erde und darüber eine bis zu 25 cm starke Packung von Scheiterhaufenrückständen, Asche, verbrannten Scherben und kalzinierten Knochen geschüttet. In der Südecke deponierte man die verbrannten Knochen eines Kindes und zweier Schweine sowie ein Messer. Auf eine zweite Erdschicht folgte die dritte Brandaschenschüttung. In die Ostecke stellte man hier eine unverbrannte Terrine, sicher mit Inhalt. Auf eine weitere Erdpackung folgte dann die vierte und letzte Schicht von Scheiterhaufenrückständen. Erst jetzt wurde die Grabgrube endgültig zugefüllt.

Trotz der streng getrennten Fundhorizonte ist Grab 10 als chronologisch geschlossener Komplex zu betrachten. Beim Sortieren des Scherbenmaterials zeigte sich nämlich, daß die meist verbrannten Scherben eines Gefäßes von verschiedenen oder sogar allen vier Fundhorizonten stammen, der beste Beweis für die Gleichzeitigkeit des Fundgutes aller vier Horizonte, womit auch die Möglichkeit ausgeschlossen wird, daß nach gewissen Zeitabständen immer wieder Totenopfer dargebracht wurden, wie dies etwa Dehn vermutete²¹. Grab 10 von Hoppstädten ist kein Einzelfall. Nur wenige Kilometer naheabwärts wurde 1930 in Heimbach ein ganz ähnliches, ebenfalls 2 m eingetieftes Schachtgrab

²¹ Dehn a. a. O. (1964) 90.

mit verschiedenen Fundhorizonten entdeckt, wie Grab 10 ebenfalls überdurchschnittlich reich ausgestattet²².

Die detaillierte Fundbeobachtung bei Bergung der beiden Wagengräber erlaubt auch hier eine weitgehend gesicherte Rekonstruktion des Bestattungsvorgangs. Die Toten — in Grab 13 wahrscheinlich ein Mann und eine Frau, in Grab 14 eine Frau — wurden zusammen mit zahlreichen Gefäßen, jeweils einem zweirädrigen Wagen mit dem dazugehörigen Joch sowie Schweinen oder auch nur Teilen von diesen verbrannt. Bei Grab 14 kommt ein Vogel hinzu. Die Vermischung von menschlichen und tierischen Knochen in Grab 14 weist darauf hin, daß Mensch und Tier auf einem Scheiterhaufen verbrannt wurden. In den anstehenden Boden grub man die für Brandgräber ungewöhnlich großen Grabgruben (Abb. 2). Die Grabgrube von Grab 13 erhielt eine Holzkammer mit Holzdecke, die von Grab 14 scheint lediglich mit Holzbrettern abgedeckt gewesen zu sein. Die verbrannten Knochen wurden ausgelesen und in Grab 14 als Schüttung deponiert. In Grab 13 wurden verbrannte Knochen in den Bronzekessel und eine Flasche gefüllt. Weitere verbrannte Knochen wurden in die Ostecke geschüttet. Auf die Grabsohlen stellte man wiederum zahlreiche unverbrannte Gefäße. Die Auswahl der Gefäße wurde offensichtlich nicht willkürlich getroffen. In beiden Gräbern taucht die Kombination Schüsseln—Schalen—Flaschen—Kelche—Tonnen—Becher (Abb. 23) auf, wobei die Zahl der Schalen und Schüsseln stark überwiegt. Die nicht vollständig verbrannten Joch- und Wagenteile legte man zwischen oder in Gefäße. Die verbrannten Wagenreifen wurden zuvor absichtlich verbogen (Abb. 24). In Grab 13 schüttete man schließlich Brandasche, vermischt mit verbrannten Scherben und kalzinierten Tierknochen, in den Hohlraum entlang den Längswänden zwischen Holzkammer und Grubenwand, während man die Hohlräume entlang den Schmalseiten mit Erde verfüllte. In Grab 14 wurden die Scheiterhaufenreste über die gesamte Grabfläche verteilt. Bei Grab 14 fällt wie bei Grab 10 auf, daß man den Schmuck, vier Fibeln und einen Bronzering, wiederum unverbrannt neben die Leichenbrandschüttung legte.

Was in den einfachen Gräbern nur andeutungsweise sichtbar ist, wird bei den reichen Gräbern sehr deutlich: Es lassen sich zwei getrennte Vorgänge beobachten, die offensichtlich auch unterschiedlich gedeutet werden müssen. Zuerst wurde der Tote verbrannt; auf dem gleichen oder aber einem zweiten oder dritten Scheiterhaufen wurden Tiere oder Tierteile, Gefäße, sicherlich mit Inhalt, gelegentlich Schmuck, ganze Wagen oder Wagenteile und sicherlich zahlreiche weitere, nicht erhaltene Gegenstände verbrannt. Erst dann erfolgte die eigentliche Bestattung. Der Leichenbrand wurde im Grab deponiert, der Tote mit zahlreichen Beigaben ausgestattet, die nicht verbrannt waren. Während man den zuletzt genannten Vorgang als Ausstattung für das Jenseits deuten kann, ist dies bei dem ersteren nicht möglich. Alles was mitverbrannt wurde, wurde sehr wahrscheinlich als Opfer verbrannt, als Opfergabe an nicht näher faßbare Totengottheiten. Die mit der Totenverbrennung verbundenen religiösen Vorstellungen scheinen in engem gedanklichem Zusammenhang mit der Brandopfersitte zu stehen. Wir erfassen hier sehr wahrscheinlich einen von sicher mehreren Gründen, die zum Wechsel der Bestattungssitte vom

²² Trierer Zeitschr. 6, 1931, 175.



Abb. 24 Hoppstädten, Wagengrab 14 nach der Freilegung

Körpergrab zum Brandgrab führen können. Im westlichen Bereich der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur wird dies deutlich sichtbar²³. Zur Zeit der älteren und jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur können wir immer wieder in den Grabhügeln große Feuerstellen oder mit Brandasche gefüllte Feuergruben — gelegentlich lassen sich mehrere Brandvorgänge nachweisen — beobachten, die nur als Opferfeuer gedeutet werden können. Es fällt auf, daß die Opferfeuer nur in Verbindung mit Körpergräbern stehen, nie in Verbindung mit den vereinzelt beobachteten Brandgräbern. In der jüngsten Phase der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur (HEK II C) wurde dann das Körpergrab zugunsten des Brandgrabes in Form von Scheiterhaufengräbern völlig aufgegeben; gleichzeitig verschwanden auch die Opferfeuer vollständig, so daß der Schluß naheliegt, daß sich bei der Totenverbrennung das mit der eigentlichen Bestattung und das mit den Brandopfern zu verbindende religiöse Gedankengut vermischte. Gestützt wird diese Beobachtung dadurch, daß gerade in der Eifel, wo die Feuerstellen besonders zahlreich und die Feuergruben besonders groß sind, auch zuerst der Wechsel vom Körpergrab zum Brandgrab vollzogen wurde.

Als man 1937 die beiden Hoppstädter Wagengräber entdeckte, bedeutete dies eine kleine Sensation, da man sie für die ersten spälatènezeitlichen Wagengräber hielt. Einen Hinweis P. Reineckes auf Gräber mit Wagenteilen im Mittelrheingebiet²⁴ hatte man nie weiterverfolgt. 1967 konnte dann K. Raddatz bei

²³ A. Haffner, Die Hunsrück-Eifel-Kultur in ihrem westlichen Verbreitungsgebiet. Röm.-Germ. Forsch. 32 (in Vorbereitung). Diss. Saarbrücken 1967.

²⁴ P. Reinecke in: Festschrift des RGZM (1902) 101 mit Anm. 45.

Besprechung des Wagengrabes von Husby, Kreis Flensburg, nachweisen, daß die Hoppstädter Wagengräber kein Einzelfall sind²⁵.

Vor der Wagengrabstätte möchte ich die einzelnen Wagen- und Geschirrtteile aus den Hoppstädter Gräbern besprechen. Aus Grab 13 und 14 stammen je zwei eiserne, stark verbogene Radreifen von ursprünglich 90 bis 95 cm Durchmesser, 0,6 cm stark und 3 cm breit (Abb. 24). Im Schnitt sind die Reifen außen leicht konvex, innen leicht konkav, so daß sich die Räder in das Holz des Rades eindrückten (Abb. 15,2). Die Reifen wurden nicht genagelt, sondern heiß auf die Felgen aufgezogen. Der technische Fortschritt von genagelten zu warm aufgezogenen Radreifen wurde in der Frühlatènezeit vollzogen. Während in der Hallstattzeit die Radreifen mit zahlreichen Nägeln befestigt wurden²⁶, kennen wir in der Frühlatènezeit neben Radreifen mit zahlreichen Nägeln solche mit nur sehr wenigen Nägeln²⁷, so daß anzunehmen ist, daß den nun heiß aufgezogenen Reifen durch die wenigen Nägel zusätzlicher Halt gegeben wurde. In dem frühlatènezeitlichen Wagengrab 4 von Kärlich²⁸ fehlt die Nagelung schon völlig. Ein entsprechender Vorgang zeigt die Anbringung der Nabenringe. In den späthallstattzeitlichen Wagengräbern von Hundheim, Kreis Bernkastel²⁹, sind die Nabenringe noch genagelt, während sie bei frühlatènezeitlichen Wagen immer ungenagelt angebracht sind. In der Mittel- und Spätlatènezeit wird nur noch nach der neuen Technik gearbeitet. Außer in Hoppstädten wird dies besonders bei der großen Anzahl von Wagenreifen in Kappel³⁰ und Llyn Cerrig³¹ deutlich, aber auch in dem germanischen Wagengrab von Husby³².

Weitere eiserne Wagenteile stammen aus Grab 14: ein Ringösenstift mit vierkantigem Schaft (Abb. 15,3), ein Splint (Abb. 15,4) und ein Klammerfragment (Abb. 15,5). Vier eiserne Ösenstifte kennen wir aus dem spätlatènezeitlichen Wagengrab von Rüsselsheim am Main³³. In Husby sind ebenfalls 4 erhalten³⁴. Wir treffen sie dann in zahlreichen frühlatènezeitlichen Wagengräbern des Mittelrhein- und Marnegebietes an. Wir können zwei Formen unterscheiden, einmal mit spitz auslaufendem Schaft, so daß sie wie ein Nagel ins Holz ge-

²⁵ K. Raddatz, Das Wagengrab der jüngeren vorrömischen Eisenzeit von Husby, Kr. Flensburg. Offa-Bücher 20 (1967).

²⁶ Z. B. Hradenin bei Kolin mit ca. 30 Nägeln (F. Dvořák, Wagengräber der älteren Eisenzeit in Böhmen [1938] Abb. 24); — Hundheim, Kr. Bernkastel mit ca. 15 Nägeln (W. Kimmig, Trierer Zeitschr. 13, 1938, 58 ff.).

²⁷ Z. B. La Gorge-Meillet, Dép. Marne mit 4 Nägeln (E. Foudrignier, Double sépulture gauloise de la Gorge-Meillet (1878) Taf. 5); — Somme-Bionne, Dép. Marne mit 6 Nägeln (M. Morel, La Champagne Souterraine [1877] 29).

²⁸ A. Günther, Germania 18, 1934, 10. Ohne Nagelung aufgezogen waren auch die Räder des Latène-B-zeitlichen Wagens von Nanterre, Dép. Seine (H. Hubert in: Congrès international d'antropologie et d'archéologie préhistoriques (Paris 1900) [1902] 410 f.).

²⁹ Kimmig a. a. O. 60, Abb. 21,22.

³⁰ F. Fischer, Der spätlatènezeitliche Depotfund von Kappel, Kr. Saalgau (1959) Taf. 21 und 22.

³¹ C. Fox, A Find of the Early Iron Age from Llyn Cerrig Bach, Anglesey (1946) Taf. 17.

³² Raddatz a. a. O. Taf. 1.

³³ G. Behrens, Germania 2, 1918, 49, Abb. 2,12—15.

³⁴ Raddatz a. a. O. Taf. 5,11—13.



Abb. 25 Hoppstädten, Wagenteile aus Grab 14



Abb. 26 Hoppstädten, Wagenteile und Schildnagel aus Grab 13

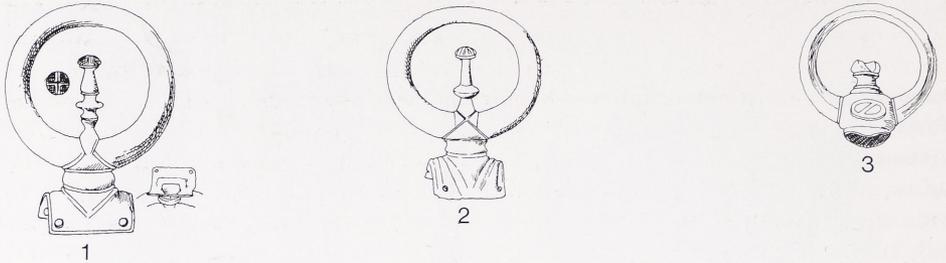


Abb. 27 Bronzüzügelringe. 1—2 aus dem Rhein bei Mainz; 3 Nanterre, Dép. Seine (Abbildungsnachweis Anm. 42 und 46)

schlagen werden konnten³⁵ und dann mit stumpfem, breitgehämmertem Schaftende³⁶. Die Funktion der Ösenstifte ist nicht sicher festzustellen. G. Jacobi denkt an Stifte zur Befestigung der Zügel, angebracht auf dem Wagenkasten³⁷. Diese Deutung wird durch die Lage der Ösenstifte in den Wagengräbern von Somme-Bionne³⁸ und La Garge-Meillet³⁹ im Dép. Marne gestützt, sofern man den sicher schöngefärbten Plänen trauen darf. Jedenfalls steht es fest, daß die Ösenstifte zum Wagen gehören, wodurch auch das reiche Schachtgrab 10 in die Gruppe der Wagengräber eingereiht wird, da auch hier ein Ösenstift gefunden wurde (Abb. 8,22).

Die Funktion des eisernen Splintes aus Grab 14 (Abb. 15,4 und Abb. 25) ist unklar. Die unterschiedliche Oberfläche macht es wahrscheinlich, daß der Splint etwa bis zur Längsriefelung des oberen Drittels in einem andersartigen Material steckte. Nicht auszuschließen ist auch eine Deutung als Achsnagel, wenn auch Achsnägel dieser Form bisher nicht nachgewiesen sind. Wo die eiserne Klammer aus Grab 14 angebracht war, ist nicht zu klären. Eine ähnliche Eisenklammer wurde in einem frühlatènezeitlichen Wagengrab von Kärlich gefunden⁴⁰.

Die Bronzüzügelringe aus Grab 13 und 14 dienten zur Führung und Verteilung der Zügel auf dem hölzernen Joch. In Hoppstädten sind zwei Formen belegt. Zur ersten Form mit einfacher runder oder leicht ovaler Ringöffnung gehören das Zügelfragment aus Grab 14 (Abb. 25) und Reste von wahrscheinlich zwei Ringen aus Grab 13 (Abb. 26). Fragmente von zwei Zügelringen der zweiten Form mit unterteilter Ringöffnung (Abb. 26) stammen aus Grab 13. Sie werden im folgenden als Zügelringe vom Typ Hoppstädten bezeichnet. Zügel-

³⁵ Z. B. Horhausen, Unterlahnkreis (H. Müller-Karpe, Hessische Funde von der Altsteinzeit bis zum frühen Mittelalter [1949] Abb. 23,5).

³⁶ Z. B. Somme-Bionne (Morel a. a. O. Taf. 12,9).

³⁷ Herrn Dr. G. Jacobi verdanke ich wichtige Hinweise. Er hat sich bei Bearbeitung der Eisenfunde aus dem Manchinger oppidum eingehend mit latènezeitlichen Wagen beschäftigt. Diss. Marburg 1968. Gut beobachtete Wagengräber der Kaiserzeit aus Bulgarien (I. Vendikov, *Le Char Thrace* [1950] Taf. 1,1). Die Ösenstifte saßen hier auf dem Wagenkasten als Halterung für ein abschließendes Metallgänder, das auch aus organ. Substanz bestanden haben könnte.

³⁸ Morel a. a. O. Taf. 7.

³⁹ Foudrignier a. a. O. Taf. 1.

⁴⁰ C. Koenen, *Bonner Jahrb.* 114/115, 1906, 30 ff., Abb. 10,3.

ringe der zuerst genannten Form kennen wir vereinzelt aus spätlatènezeitlichen Wagengräbern des Mittelrhein- und Marnegebietes⁴¹; häufiger werden sie hingegen in spätlatènezeitlichen Oppida gefunden. Zwei im Gegensatz zu unseren Ringen ausgezeichnet erhaltene Zügelringe vom Typ Hoppstädten wurden im Rhein bei Mainz⁴² geborgen (Abb. 27,1,2); hinzu kommen drei der charakteristischen, reich profilierten Mittelstege mit emailverziertem Kopf. An den Mainzer Ringen läßt sich gut erkennen, wie sie auf dem Joch befestigt waren. Die stark gewölbte Befestigungsplatte zeigt in der Mitte einen rechteckigen Bügel, der in das Holz eingelassen war, und an den vier Ecken je ein Loch zur zusätzlichen Befestigung durch Nägel. Der größere der beiden Ringe aus Mainz entspricht denen aus Grab 13, was die Maße und Verzierung der Befestigungsplatte betrifft, so genau — lediglich die Profilierung des nachträglich aufgelöteten Mittelsteges verläuft etwas anders —, daß sie nur in der gleichen Werkstatt gearbeitet sein können. Wie bei den einfachen Zügelringen handelt es sich bei den Ringen vom Typ Hoppstädten um eine zwar bedeutend seltenere, aber doch charakteristische Oppida-Form. J. Déchelette hat 1914 die Ringe zusammengestellt⁴³. Außer den Mainzer Exemplaren kannte er Ringe dieses Typs aus Bibracte, von Stradonitz und vom Karlstein in Oberbayern. Soweit allein aus der Literatur erkennbar, sind seit Déchelette außer den Hoppstädter Ringen keine neuen hinzugekommen.

Die typologischen Vorformen beider Zügelringtypen kennen wir aus frühlatènezeitlichen Wagengräbern. Was die erste Form betrifft, so seien hier nur die Jochbeschläge aus Laumersheim, Kreis Frankenthal⁴⁴, und zwei Zügelringe aus dem Latène-B-Wagengrab von Attichy, Dép. Oise⁴⁵, genannt. Die für die Zügelringe vom Typ Hoppstädten so charakteristische Unterteilung der Ringöffnung läßt sich erstmals an Ringen aus dem Latène-B-Wagengrab von Nanterre, Dép. Seine⁴⁶, beobachten (Abb. 27,3). Hier ist der Mittelsteg kleiner und gedrungener, aber ebenfalls reich profiliert. In Nanterre sind vier gleichartige Zügelringe gesichert; aus Grab 13 von Hoppstädten stammen zwei Zügelringe mit Mittelsteg und sicher ein Zügelring der einfachen Form sowie stark zerschmolzene Reste eines vermutlich zweiten Ringes, so daß das Joch aus Grab 13 sehr wahrscheinlich mit zwei Ringpaaren unterschiedlicher Form besetzt war. Da der eine gut erhaltene Mittelsteg aus Grab 13 keinerlei Abnutzungsspuren zeigt, ist die Möglichkeit nicht auszuschließen, daß die Ringe vom Typ Hoppstädten im Gegensatz zu den einfachen Zügelringen vor allem als Zieraufsätze dienten.

Der Befund in den Hoppstädter Wagengräbern läßt auf Grund der Radreifen noch am ehesten daran denken, daß die vollständigen Wagen und die Joche auf dem Scheiterhaufen verbrannt wurden. Ähnliche, auf einen vollständigen

⁴¹ Armentières, Dép. Aisne; — Bechtheim, Kr. Worms; — Kollig, Kr. Mayen (aus Eisen); — Urmitz-Kärlich, Kr. Koblenz. Lit. hierzu Anm. 54.

⁴² G. Behrens, Bodenurkunden aus Rheinhessen. I. Die vorrömische Zeit (1927) 72, Abb. 255,3,4,6—8.

⁴³ J. Déchelette, Manuel d'archéologie préhistorique celtique et gallo-romaine. Bd. II, Teil 3 (1914) 1195, Abb. 510.

⁴⁴ W. Kimmig, Germania 28, 1944—50, 38 ff. Abb. 1 und 2.

⁴⁵ M. Hémery, L'Homme Préhistorique 14, 1927, 24 ff. Abb. 2.

⁴⁶ Hubert a. a. O. 415, Abb. 10.



Abb. 28 Verbreitung spätlatènezeitlicher Wagen. ● Wagengrab. ○ Wagenteile in Gräbern. ▲ Gewässer- oder Depotfunde mit Wagenteilen, Liste Anm. 54

Wagen hindeutende Befunde können nur noch nachgewiesen werden in Plaidt, Kreis Mayen⁴⁷, in Armentières, Dép. Aisne⁴⁸, in Leval-Trahegnies in Belgien⁴⁹ und in Boé, Dép. Dordogne⁵⁰ (Abb. 28). Weit verbreiteter war in der Spätlatènezeit hingegen die in Grab 10 von Hoppstädten zu beobachtende Sitte,

⁴⁷ Material H.-E. Joachim, Marburg. Herrn Dr. Joachim verdanke ich wichtige Hinweise.

⁴⁸ Vgl. Anm. 54.

⁴⁹ Vgl. Anm. 54.

⁵⁰ Vgl. Anm. 54.



Abb. 29 Verbreitung der Wagengräber, Hallstatt — Stufe D 3, Liste Anm. 58
 ● ein Grab, ⊙ zwei Gräber

nur Teile des Wagens oder des Pferdegeschirrs mit in das Grab zu geben. So wurden in dem Wagengrab von Rüsselsheim⁵¹ wahrscheinlich nur der Wagenkasten mit den Achsen mitverbrannt, worauf die Ösenstifte und die Achsnägel hinweisen. Aus einem spätlatènezeitlichen Wagengrab von Kärlich⁵² sind nur Kastenbeschläge und zwei Bronzezügelringe bekannt, aus einem Brandgrab von Saarlouis-Roden⁵³ nur ein Zügelring. Insgesamt können vorerst 15 spät-

⁵¹ Vgl. Anm. 54.

⁵² Vgl. Anm. 54.

⁵³ Vgl. Anm. 54.

latènezeitliche Gräber mit Wagen, Wagenteilen oder Anschirringsteilen nachgewiesen werden (Abb. 28)⁵⁴. Soweit bestimmbar, handelt es sich um zweirädrige Wagen im Gegensatz zu vierrädrigen Wagen aus Gräbern der jüngsten vorrömischen Eisenzeit Norddeutschlands und Dänemarks⁵⁵. Eine Rekonstruktion eines spätlatènezeitlichen zweirädrigen Wagens ist vorerst nicht möglich, da alle Wagen verbrannt wurden. Vielleicht gelingt es mit Hilfe der zahlreichen Wagenteile aus dem Wagengrab von Plaidt, das H.-E. Joachim in Kürze vorlegen wird.

Die Sitte, nur Teile eines Gerätes oder Gegenstandes mit ins Grab zu geben, kann im Mittelrheingebiet nicht nur am Beispiel des Wagens beobachtet werden. In Hoppstädten, Grab 13, und in Gräbern von Wederath lassen sich einzelne Schildnägeln nachweisen. In Grab 296 von Wederath wurde nur eine Bronzescheide mitgegeben, das Schwert selbst fehlt.

Die Verbreitungskarte der spätlatènezeitlichen Wagengräber (Abb. 28) läßt einen deutlichen Schwerpunkt im Mittelrheingebiet erkennen. Die im Marnegebiet und Südbelgien vereinzelt zu beobachtenden Wagengräber zeigen uns wahrscheinlich nur ein unvollständiges Bild, da hier, was die Spätlatènezeit betrifft, der Forschungsstand zu wünschen übrig läßt.

Versucht man, die Bedeutung des Wagens im Totenkult zu klären, so ist es unbedingt nötig, die Sitte der Wagenbestattung über die Spätlatènezeit hinaus zu verfolgen. Die ältesten Wagengräber Mittel- und Westeuropas kennen wir aus der Urnenfelderzeit. H. Müller-Karpe hat bei Besprechung des reichen Hallstatt-A-Wagengrabes von Hart a. d. Alz in Oberbayern erstmals die urnenfelderzeitlichen Gräber mit Wagen- und Pferdegeschirnteilen zusammengestellt⁵⁶. Wir begegnen ihnen vereinzelt in Süddeutschland, Österreich und der Schweiz. Die weiteste Verbreitung der Wagengrabsitte ist dann während der Hallstattzeit festzustellen. Die Verbreitungskarte S. Schieks⁵⁷ zeigt deutlich, daß die große Masse der Hallstatt-C-zeitlichen Wagengräber auf die Tschechoslowakei, Nord- und Südbayern beschränkt ist, während die meisten Hallstatt-D-zeitlichen Wagengräber in Württemberg, Baden, Südostfrankreich und der Schweiz anzutreffen sind, was S. Schiek veranlaßt, die Wagengrabsitte in der Hallstattzeit aus dem böhmisch-bayerischen Raum herzuleiten.

⁵⁴ 1. Hoppstädten-Weiersbach, Gr. 10, 13, 14; — 2. Saarlouis-Roden, Gr. 38 (Mahr a. a. O. Taf. 11); — 3. Rüsselsheim a. M. (Behrens, *Germania* 2, 1918, 47 ff., Abb. 1—2); — 4. Klein-Steinheim, Kr. Offenbach (F. Behn in: Schumacher-Festschrift [1930] 179, Taf. 19 A); — 5. Niederolm, Kr. Mainz (Raddatz a. a. O. Abb. 9, 4—16); — 6. Wallertheim, Kr. Mainz (B. Stümpel, Spätlatènekeramik in Rheinessen. Ungedr. Diss. Mainz 1955); — 7. Plaidt, Kr. Mayen „Nesselbüsch“ (Material Joachim, Marburg, Mus. Koblenz); — 8. Urmitz-Kärlich, Kr. Koblenz (Material Joachim; Ashmolean Mus. Oxford); — 9. Kollig, Kr. Mayen, Gr. 1, 2, 6 und 10 (K. V. Decker, *Die Jüngere Latènezeit im Neuwieder Becken*. 1. Beih. zum Jahrb. f. Gesch. und Kunst des Mittelrheins 1968, 141, Taf. 8 A, 9 B, 13 A; — H.-E. Joachim, *Die Hunsrück-Eifel-Kultur am Mittelrhein*. 29. Beih. d. Bonner Jahrb. [1968] Taf. 43 A); — 10. Bad Nauheim, Fund 35 und 54 (Schönberger a. a. O. 87 ff. Taf. 6,1—35 und 8,31—42); — 11. Hahnheim, Kr. Mainz (Raddatz a. a. O. Abb. 8, 1—3); — 12. Bechtheim, Kr. Worms, (unpubl. Mus. Worms, Inv. BE 596); — 13. Armentières, Dép. Aisne (Marien a. a. O. 176, Abb. 68); — 14. Boé, Dép. Gironde (Gallia 19, 1961, 382 ff. Abb. 26—35).

⁵⁵ Raddatz a. a. O. 44 f. mit Karte Abb. 12.

⁵⁶ H. Müller-Karpe, Bayer. Vorgeschichtsbl. 21, 1956, 46 ff.

⁵⁷ S. Schiek: Festschrift f. P. Goessler (1954) 169, Abb. 5.



Abb. 30 Vertreibung der frühlatènezeitlichen Wagengräber, Liste Anm. 65
 ● ein Grab, ○ mehrere Gräber

Späthallstattzeitlich sind dann auch die ältesten Wagengräber im Mittelrheingebiet (Abb. 29)⁵⁸. Soweit die Gräber Funde enthalten, die eine feinere Datierung ermöglichen wie etwa Bell, Oberlahnstein, Hennweiler und Hund-

⁵⁸ Bassenheim, Kr. Koblenz (J. Röder, *Trierer Zeitschr.* 18, 1949, 13. *Bonner Jahrb.* 146, 1941, 260); — Bell, Kr. Simmern (W. Rest, *Bonner Jahrb.* 148, 1948, 133 ff.); — Hennweiler, Kr. Kreuznach (W. Dehn, *Kreuznach 1* [1941] Abb. 51 und *Kreuznach 2*, 42); — Hundheim, Kr. Bernkastel, Gr. 1 u. 2 (W. Kimmig, *Trierer Zeitschr.* 13, 1938, 57 ff. Abb. 18—21); — Oberlahnstein, Kr. St. Goarshausen (A. Günther, *Germania* 18, 1934, 14 ff.); — Rodenbach, Kr. Kaiserslautern (F. Sprater, *Urgeschichte d. Pfalz* [1928] 109); — Schwalbach, Kr. Wetzlar (*Fundber. aus Hessen* 1, 1961, 163 f. Abb. 3—6.)

heim, gehören sie alle in eine Spätphase der älteren Hunsrück-Eifel-Kultur (HEK I B), die im Bereich der nordwestalpinen Späthallstattkultur der Stufe D 3 entspricht, wobei D 3 nicht im Sinne H. Zürns⁵⁹, Latène A, bzw. im Sinne H. P. Uenzes⁶⁰, Latène A 1 gleichzusetzen, sondern als ein selbständiger chronologischer Horizont aufzufassen ist, gruppiert um das Fürstinnengrab von Vix, Dép. Côte d'Or⁶¹, und das sogenannte Jogassien des Marnegebietes⁶², eindeutig älter als etwa die Latène-A-Fürstengräber⁶³. Zur Zeit der Stufe Hallstatt D 3 fehlen Wagengräber auffälligerweise in Bayern, Württemberg und Baden, dem Zentrum der Wagengräber während der Stufen D 1 und D 2 vollständig. Dagegen treffen wir nun außer im Mittelrheingebiet häufiger in Frankreich Wagengräber an. Auf der Karte Abb. 28 wurden nur die sicher datierbaren Gräber eingetragen. Sehr wahrscheinlich gehören aber auch die übrigen von R. Joffroy zusammengestellten Wagengräber⁶⁴ dem jüngsten Abschnitt Hallstatt D 3 an. Zumindest spricht meist nichts gegen einen solchen späten Zeitansatz.

In der Frühlatènezeit ändert sich das Verbreitungsbild der Wagengräber nochmals beträchtlich (Abb. 30). Es können zwei Schwerpunkte erkannt werden, das Mittelrheingebiet und das Marnegebiet. Im Mittelrheingebiet hat sich die Zahl der Wagengräber gegenüber der Späthallstattzeit nicht nur stark vermehrt, wir treffen sie jetzt auch im westlichen Bereich des Hunsrück-Eifel-Berglandes bis nach Lothringen hinein an⁶⁵. Im Marnegebiet können 77 Gräberfelder mit insgesamt 140 Wagengräbern nachgewiesen werden⁶⁶. Außerhalb der beiden Hauptverbreitungsgebiete treffen wir in der Frühlatènezeit nur ganz vereinzelt Wagengräber an; zwei Gräber in der Normandie⁶⁷, ein bisher isoliert liegendes Grab auf dem Dürrnberg bei Hallein⁶⁸ und einige wenige Gräber in Siebenbürgen⁶⁹.

Die große Masse der frühlatènezeitlichen Wagengräber gehört in die Stufe Latène A. Nur ganz vereinzelt können bisher Latène-B-Wagengräber erkannt werden. Im Mittelrheingebiet ist bisher nur Waldalgesheim⁷⁰ zu nennen, im

⁵⁹ H. Zürn, *Germania* 30, 1952, 38 ff.

⁶⁰ H. P. Uenze, *Bayer. Vorgeschichtsbl.* 29, 1964, 77 ff.

⁶¹ R. Joffroy, *Le trésor de Vix* (1954).

⁶² P. M. Favret, *Préhistoire* 5, 1936, 24 ff.

⁶³ A. Haffner, 16. Ber. Staatl. Denkmalpflege im Saarland 1969 (im Druck).

⁶⁴ R. Joffroy, *Les sépultures à char du premier âge du fer en France* (1958).

⁶⁵ Die bei Schiek a. a. O. 163 ff. zusammengestellte Liste der Wagengräber ist für das Mittelrheingebiet um folgende Gräber zu ergänzen: Grandsdorf, Kr. Wittlich (unpubl. LM Trier); — Laumersheim, Kr. Frankenthal (W. Kimmig, *Germania* 28, 1944—1950, 38 ff.); — Marpingen, Kr. St. Wendel (Gr. III u. IV) (10. Ber. d. Staatl. Denkmalpflege im Saarland 1963, 27, Abb. 7); — Merten, Dép. Moselle (Ph. Schmitt, *Der Kreis Saarlouis und seine nächste Umgebung unter den Römern und Celten* [1850] 28). Die bei Schiek als frühlatènezeitlich geführten Wagengräber von Bassenheim, Bell, Hennweiler und Niederweiler sind späthallstattzeitlich.

⁶⁶ Die Liste der frühlatènezeitlichen Wagengräber des Marnegebiets von R. Joffroy und D. Bretz-Mahler, *Gallia* 17, 1959, 34 f. kann ergänzt werden um die Gräber von Attichy, Dép. Oise (Hémery a. a. O. 24 ff.) und Pernant, Dép. Aisne (R. Joffroy, *Gallia* 21, 1963, 1 ff.).

⁶⁷ R. Joffroy, *Gallia* 17, 1959, 6, Anm. 4.

⁶⁸ Wiener *Prähist. Zeitschr.* 21, 1934, 83 ff.

⁶⁹ K. Horedt, *Dacia* 9—10, 1941—1944, 189 ff.

⁷⁰ E. aus'm Weerth, *Der Grabfund von Wald-Algesheim*. Bonner Winkelmannsprogramm (1870).

Marnegebiet Nanterre, Attichy und zwei Gräber aus Pothées, Dép. Ardennes⁷¹. Während im Mittelrheingebiet die Mehrzahl der Gräber sicher datiert werden kann, ist dies im Marnegebiet nicht möglich, da die meisten Gräber schon in alter Zeit ausgeraubt wurden, so daß hier die Zahl der Latène-B-Gräber in Wirklichkeit größer sein wird. Auch die ungarischen Wagengräber sind Latène-B-zeitlich.

Während wir in Mittel- und Westeuropa bei ständiger geographischer Schwerpunktverlagerung zumindest von Hallstatt C bis Latène B eine ununterbrochene Reihe von Wagengräbern feststellen können, fehlen die verbindenden Glieder zwischen den früh- und spätlatènezeitlichen Wagenbestattungen. Echte Latène-C-Wagengräber sind nicht bekannt.

Wir haben oben gesehen, daß Wagen und Wagenteile sowie Anschirringsteile in Hoppstädten zu der Gruppe von Grabbeigaben gehörten, die als Brandopfer während des Bestattungsritus mitverbrannt wurden. Die Bedeutung des Wagens im Kult ist während der Spätlatènezeit aber keineswegs auf das Totenbrauchtum beschränkt. In den großen Gewässerfunden von La Tène⁷², Port bei Nidau⁷³, Llyn Cerrig⁷⁴, die als Weihefunde zu deuten sind, bilden Wagen und Anschirringsteile einen wichtigen Bestandteil der Weihegaben. Anzuschließen sind hier ein oder mehrere Fundstellen im Rhein bei Mainz⁷⁵ und in der Themse bei London⁷⁶, wo ebenfalls zahlreiche Wagen- und Pferdegeschirrtteile entdeckt wurden, neben Waffen und Schmuck. Auch der große Depotfund von Kappel, Kreis Saalgau⁷⁷, muß in diesem Zusammenhang genannt werden, wenn er auch kein Gewässerfund zu sein scheint. Die in der Urnenfelderzeit⁷⁸ und der Frühlatènezeit⁷⁹ anzutreffenden Depotfunde mit Pferdegeschirr möchte man in Verbindung mit der Wagengrabsitte und den spätlatènezeitlichen Weihefunden sehen. Hier wird aber erst eine genaue Analyse dieser Depotfundgruppen weiterhelfen. Als gesichert können wir es aber ansehen, daß seit der Urnenfelderzeit in Mittel- und Westeuropa ein Kult existierte, in dem Pferd und Wagen eine wichtige Rolle spielten. Er tritt in Gräbern und Depotfunden mannigfaltig abgewandelt und mit Unterbrechungen immer wieder in den verschiedensten Landschaften auf. Deutlich ist die Verbindung zu Totengottheiten, vielleicht ein Hinweis für eine Deutungsmöglichkeit der Weihefunde.

Gleichsam als Nachklang wird diese Kultform zum letzten Mal im 2. Jahrhundert n. Chr. in dem römischen Grab von Frenz, Kr. Düren, sichtbar⁸⁰. Gerade die Bedeutung des Wagens für Brandopfer wird hier nochmals klar, da die zu

⁷¹ Joffroy, Gallia 17, 1959, 32, Appendice II.

⁷² P. Vouga, La Tène (1923) 89 ff.

⁷³ Jahrb. Schweiz. Ges. f. Urgesch. 32, 1940/41, 173 ff.

⁷⁴ Fox a. a. O.

⁷⁵ G. Behrens, Denkmäler des Wangionengebietes. Germanische Denkmäler der Frühzeit I (1923) 25 ff. Abb. 29 u. 30.

⁷⁶ C. Fox, Pattern and Purpose (1958).

⁷⁷ Fischer a. a. O.

⁷⁸ A. Kolling, Die späte Bronzezeit an Saar und Mosel (im Druck), Diss. Saarbrücken 1964.

⁷⁹ W. Dehn, Trierer Zeitschr. 10, 1935, 35 ff.

⁸⁰ H. Lehner, Bonner Jahrb. 128, 1923, 28 ff. Kaiserzeitl. Wagengräber sind in Ungarn und Bulgarien häufig anzutreffen: I. Vendikov, Le Char Thrace (1960). Hier auch die ältere Literatur.

einem großen Klumpen von Metallgegenständen zusammengeschmolzenen Wagenteile außerhalb der eigentlichen Grabkammer vergraben wurden.

Die nähere Umgebung von Hoppstädten und Weiersbach ist reich an vorgeschichtlichen und römischen Fundstellen (Abb. 1)⁸¹. Deutlich werden zwei Schwerpunkte vorgeschichtlicher Besiedlung sichtbar. Auf der Flur „Hasselt“ wurden drei Fürstengräber der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur entdeckt. Die unter den acht weiteren Hügeln geborgenen, einfachen Gräber umfassen die gesamte Zeitspanne der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur. Einzelne bandförmige, strichverzierte Armringe im Museum Birkenfeld zeigen aber, daß das Gräberfeld früher einsetzte und daß bei der endgültigen Ausgrabung 1952 nicht mehr alle Hügel erhalten waren. Auf dem nördlich von der Flur Hasselt ansteigenden Bergrücken im Wald „Brand“ liegt ein nur teilweise untersuchtes Gräberfeld mit über 25 Hügeln, aus dem Funde der älteren und jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur stammen. Überdurchschnittlich reich waren die Gräber von Rückweiler „Heide“ (8 Hügel) und Birkenfeld „Ruhbösch“ (3 Hügel) ausgestattet. Von der Flur „Faulgewann“ und dem Bereich des Hoppstädter Judenfriedhofs stammen Zufallsfunde der älteren und jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur. Das gleiche gilt für die Gräber von der „Lotterswiese“ auf der Gemarkung von Wolfersweiler.

Die spätlatènezeitlichen Fundpunkte konzentrieren sich dann auf die Umgebung der Altburg, über die Schindler ausführlich berichtet. Zirka 250 m nordwestlich der Altburg liegt unser Gräberfeld „Heidenbiegel“, zirka 2 km östlich kamen in Heimbach 1926 und 1930 spätlatènezeitliche und frühromische Gräber zum Vorschein, darunter das schon erwähnte reiche, Grab 10 von Hoppstädten vergleichbare, Schachtgrab. Zirka 4 km südöstlich der Altburg wurde 1926 und 1932 ein drittes spätlatènezeitliches Gräberfeld bei Rückweiler auf der Flur „Am Kreuz“ untersucht.

Ungeklärt ist bisher die Datierung der drei kleinen Abschnittswallbefestigungen nördlich und südlich vom „Hasselt“, auf dem „Homerskopf“, dem

⁸¹ Die auf der Karte Abb. 1 eingetragenen Fundstellen werden in alphabetischer Reihenfolge der „Flurnamen“ genannt: „Altburg“, Gem. Weiersbach (R. Schindler, *Trierer Zeitschr.* 32, 1969, 48 ff.); — „am Bacherbach“, Gem. Hoppstädten, röm. Keramik (Ortsakten LM Trier); — „Am Kreuz“, Gem. Rückweiler, 23 Spätlatènegräber (Mahr a. a. O. 21); — „Brand“, Gem. Dienstweiler, 24 Grabhügel (H. Baldes u. G. Behrens, *Birkenfeld. Kat. West- u. Süddt. Altertumssml.* 3 [1914] 42 ff. Abb. 13—18); — „Elsenfels“, Gem. Nohfelden, undatierter Ringwall (G. Behrens, *Beih. Trierer Zeitschr.* 19, 1950, 41 f. Abb. 26); — „Faulgewann“, Gem. Hoppstädten, HEK I Grabfund (Baldes-Behrens a. a. O. 39); — „Hasselt“, Gem. Hoppstädten, 12 Hügel HEK I u. II, mehrere röm. Steinkistengräber (L. Kilian, *Trierer Zeitschr.* 24—26, 1956—58, 59 ff. Baldes-Behrens a. a. O. 103); — „Heide“, Gem. Rückweiler, acht Grabhügel HEK II (*Trierer Zeitschr.* 10, 1935, 106, 138 f. u. 15, 1940, 54 f. Abb. 12); — „Heidenbiegel“, Gem. Weiersbach; — „Homerskopf“, Gem. Wolfenweiler, undat. Abschnittswall (R. Seyler, *Zeitschr. f. d. Gesch. d. Saargegend* 12, 1962, 115 ff. mit Plan); — „Judenfriedhof“, Gem. Hoppstädten, Grabfunde HEK I u. II (Baldes-Behrens a. a. O. 39 f.); — „Kastel“ auf dem Kastelskopf, Gem. Hoppstädten (Seyler a. a. O. 113 f. mit Plan); — „Lotterswiese“, Gem. Wolfersweiler, HEK I u. II Gräber, hinzugerechnet auch Gräber vom „Heidskopf“ (Baldes-Behrens a. a. O. 39); — „Ruhbösch“, Gem. Birkenfeld, 3 Hügel HEK II (Baldes-Behrens a. a. O. 52); — „Schloßberg“, Gem. Wolfersweiler, undat. Abschnittswall (F. Back, *Röm. Spuren und Überreste im oberen Nahegebiet* [1891] 61); — „Walsweiler“, Gem. Weiersbach, Reste eines röm. Grabdenkmals (Neufund 1968, LM Trier); — zw. Weiersbach-Bleiderdingen und Schloß Wertenstein röm. Gräber (Baldes-Behrens a. a. O. 113).

„Schloßberg“ und auf der Flur „Kastell“. Lediglich für den Burgwall „Auf dem Elsenfels“ zwischen Nohfelden und Hoppstädten scheint vom Typ her eine vorgeschichtliche Entstehung am wahrscheinlichsten. Die Nähe zu den Fürstengräbern läßt an die so häufig zu beobachtende Parallelität von Fürstengrab und Burgwall denken. Wenn es auch noch nicht möglich ist, den „Elsenfels“ sicher zu datieren, so steht auf Grund der Gräber doch fest, daß in der Umgebung des Gräberfelds „Hasselt“ ein frühlatènezeitlicher Fürstensitz bestanden hat, wie wir sie in großer Zahl aus dem Hunsrück-Eifel-Bergland kennen.

Die enge Verbindung eines spätlatènezeitlichen Burgwalls mit den in etwa gleichzeitigen, besonders reich ausgestatteten Wagengräbern vom „Heidenbiegel“ macht erstmals deutlich, daß im letzten vorchristlichen Jahrhundert kleinere Adelssitze bestanden haben, wie wir sie bisher nur aus der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur kannten. In Hoppstädten kann erstmals in bezug auf die Adels- oder Fürstensitze eine Art Kontinuität von der Früh- zur Spätlatènezeit beobachtet werden. Die Verlagerung des Fürstensitzes der Frühlatènezeit vom Westrand des kleinen Hoppstädter Nahebeckens zum Ostrand in der Spätlatènezeit zeigt aber gleichzeitig, daß die Entwicklung nicht ungebrochen verlief.

Ein ähnliches Bild von der Besiedlung des Trierer Landes während der letzten fünf Jahrhunderte erhalten wir, wenn wir die latènezeitlichen Siedlungen außerhalb Hoppstädten betrachten, deren Zahl in den letzten Jahren stark angewachsen ist. Die wenigen unbefestigten Siedlungen der Hunsrück-Eifel-Kultur⁸² haben bisher nur Keramik der Stufen HEK I und II erbracht, die in keinem Fall mit spätlatènezeitlicher Keramik vermischt ist. Wenn auch bisher keine dieser Siedlungen vollständig untersucht ist, so kann das Fehlen der jüngeren Keramik doch kein Zufall sein, so daß deutlich wird, daß die Siedlungen nicht über die Zeit der Hunsrück-Eifel-Kultur hinaus bestanden haben. Die datierbaren Befestigungsanlagen gehören entweder in die Hunsrück-Eifel-Kultur oder in die Spätlatènekultur⁸³. Sind wie auf dem Burgberg bei Kordel und dem Otzenhausener Ringwall beide Kulturen vertreten, so werden, wie Schindler zeigen konnte⁸⁴, auch verschiedene, sich beträchtlich unterscheidende Bauphasen erkennbar, die ebenfalls eine nicht ungebrochene Entwicklung aufzeigen.

Bedingt durch den besseren Forschungsstand wird der Bruch in der Entwicklung von der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur zur Spätlatènekultur sehr viel klarer am Beispiel der Gräberfelder. Die Hügelgräberfelder der Hunsrück-Eifel-Kultur brechen, wie ich an anderer Stelle zeigen konnte⁸⁵, um 300, späte-

⁸² Eisenach, Kr. Trier (Trierer Zeitschr. 13, 1938, 224); — Grumbach, Kr. Birkenfeld (Trierer Zeitschr. 24—26, 1956—58, 358 ff. Abb. 20); — Langsur, Kr. Trier (Trierer Zeitschr. 27, 1964, 231, Abb. 8 u. 9); — Kerpen, Kr. Daun (Trierer Zeitschr. 30, 1967, 239); — Losheim, Kr. Merzig-Wadern (Ber. d. Staatl. Denkmalpflege im Saarland 10, 1963, 23 f. Abb. 5); — Mosberg-Richweiler, Kr. St. Wendel (Ber. d. Staatl. Denkmalpflege im Saarland 10, 1963, 36 f. Abb. 13); — Rascheid, Kr. Trier (Trierer Zeitschr. 18, 1949, 280); — Steinborn, Kr. Wittlich (Trierer Zeitschr. 24—26, 1956—58, 320 ff. u. 374 ff. Abb. 3 u. 10); — Theley, Kr. St. Wendel (Ber. d. Staatl. Denkmalpflege im Saarland 11, 1964, 232); — Wehlen, Kr. Bernkastel (Trierer Zeitschr. 12, 1937, 264, Abb. 2); — Zeltingen, Kr. Bernkastel (Trierer Zeitschr. 12, 1937, Abb. 3 u. 4).

⁸³ R. Schindler, Studien zum vorgeschichtlichen Siedlungs- und Befestigungswesen des Saarlandes (1968) 136 ff. mit Karten Abb. 57 u. 58.

⁸⁴ Schindler a. a. O. und Trierer Zeitschr. 31, 1968, 247 ff.

⁸⁵ Haffner a. a. O. und Ber. d. Staatl. Denkmalpflege im Saarland 16, 1969.

stens aber um die Mitte des dritten vorchristlichen Jahrhunderts gleichmäßig und soweit erkennbar auch gleichzeitig im gesamten westlichen Hunsrück-Eifel-Bergland ab. Die Flachgräberfelder der Spätlatènekultur liegen vereinzelt in unmittelbarer Nähe der Hügelgruppen, meist aber doch beträchtlich von diesen entfernt, was auch auf unserer Karte (Abb. 1) deutlich wird. Hinzu kommen wesentliche Unterschiede in den Bestattungs-, Beigaben- und Trachtsitten⁸⁶. Nicht genau bestimmbar ist bisher der Beginn der Spätlatènegräberfelder. Selbst wenn wir annehmen, was vorerst wenig wahrscheinlich scheint, daß die ältesten Gräber der Spätlatènekultur schon um die Mitte des zweiten vorchristlichen Jahrhunderts angelegt wurden, so bleibt dennoch eine Fundlücke von 100 Jahren.

Trotz des deutlich erkennbaren Bruchs in der Entwicklung lassen sich Verbindungslinien zwischen beiden Kulturen nicht übersehen. So konnte in der näheren Umgebung von Hoppstädten die Existenz von Adelssitzen der Hunsrück-Eifel-Kultur und der Spätlatènekultur nachgewiesen werden. Anhaltspunkte für eine entsprechende Entwicklung beobachtete Schindler in der Umgebung von Gransdorf-Landscheid⁸⁷. Hier bezeugt das frühlatènezeitliche Wagengrab den Adelsitz der Hunsrück-Eifel-Kultur, die Burgscheider Mauer den der Spätlatènekultur. Ebenso ist es sicher kein Zufall, daß das oppidum bei Otzenhausen im Bereich des Schwarzenbach-Otzenhausener Adelsitzes entstanden ist.

Daß ein Teil der Spätlatènegräberfelder in unmittelbarer Nähe der HEK-Gräberfelder angelegt wurde, wie etwa in Horath „Kaisergarten“⁸⁸ und Wederath „Hochgerichtsheide“⁸⁹, weist ebenfalls auf nicht zufällige Verbindungen hin. Hinzu kommen deutlich sichtbare Verbindungslinien in der Formgestaltung und der Verzierungsweise der Keramik, auf die Dehn schon 1935 hingewiesen hat⁹⁰, und die heute noch klarer hervortreten. Dies gilt vor allem für die Keramik des Horizonts der Scheiterhaufengräber (HEK II C) und die beiden ältesten Phasen der Spätlatènezeit.

Als Ergebnis können wir vorerst festhalten: Zwischen der jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur und der Spätlatènekultur wird im Trierer Land am Beispiel der Siedlungen und der Gräberfelder ein Bruch in der Entwicklung deutlich sichtbar, der durch eine nicht nur scheinbare Fundlücke besonders klar hervortritt. Gleichzeitig werden aber auch zahlreiche Verbindungslinien erkennbar, die beweisen, daß die Spätlatènekultur in der Hunsrück-Eifel-Kultur wurzelt. Versucht man die kulturelle Entwicklung historisch zu deuten, so scheint mir zur Zeit folgendes am wahrscheinlichsten: Gegen Ende des vierten oder in der ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts vor Chr. Geb. gerät ein Großteil der Bevölkerung unseres Gebietes in den Sog der keltischen Völkerwanderung des vierten und dritten Jahrhunderts. Die enge Verbindung der beiden Kulturen zeigt aber gleichzeitig, daß keine vollständige Abwanderung stattfand und auch keine neue Bevölkerungsgruppe für die Spätlatènezeit anzunehmen ist. Der Verlust an Menschen muß aber doch so groß gewesen sein, daß die Restbevölkerung erst im Verlauf der zweiten Hälfte des zweiten vorchristlichen Jahrhunderts kulturell so weit erstarkt war, daß sie archäologisch wieder sichtbar wird.

⁸⁶ Zuletzt W. Dehn in: Geschichte des Trierer Landes I (1964).

⁸⁷ R. Schindler, Trierer Zeitschr. 32, 1969, 48.

⁸⁸ Kimmig a. a. O. 37, Abb. 4.

⁸⁹ Trierer Zeitschr. 24—26, 1956—58, 325 f. Abb. 6.

⁹⁰ W. Dehn, Germania 19, 1935, 295 ff.

Wir haben gesehen, daß die spätlatènezeitlichen Adelssitze in der Tradition der Hunsrück-Eifel-Kultur wurzeln. Anders steht es dagegen mit den als Oppida zu deutenden Befestigungen von Otzenhausen⁹¹, Kastel, Kreis Saarburg⁹², und dem Titelberg in Luxemburg⁹³, die für unser Gebiet etwas völlig Neues darstellen. Für Otzenhausen erhalten wir durch Schindlers Publikation der Vorkriegsgrabungen Dehns wichtige Aufschlüsse. Die vorgelegte Keramik läßt klar den Schwerpunkt und das Ende der Besiedlung erkennen. Die Drehscheibenware — nur diese ermöglicht eine feinere Datierung — mit Flaschen, Terrinen, Schalen und zahlreichen Kelchfragmenten — zeigt, daß hier schwerpunktmäßig der auch in Hoppstädten vertretene Horizont anzutreffen ist. Das Fehlen jeglichen provinziäl-römischen Einflusses vor allem der frühen belgischen Ware macht dann klar, daß das Ende der Besiedlung vor dem durch die Gräber von Goeblingen-Nospelt charakteristischen ältesten Horizont mit provinziäl-römischen Einfluß liegt. In absoluten Zahlen heißt dies: Der Schwerpunkt der Besiedlung liegt in der 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. Geb.; die Besiedlung reicht nicht in das letzte Jahrzehnt dieses Jahrhunderts hinein. Nicht so präzise ist der Beginn innerhalb der Spätlatènezeit festzulegen. Sicher ist nur, daß Keramik der älteren Horizonte fehlt. Lediglich eine gerippte Schale⁹⁴ kann bisher in die ältere Phase des durch die Nauheimer Fibeln umrissenen Horizonts gesetzt werden. Die Existenz von Nauheimer Fibeln und das Fehlen älterer Fibelformen sind dann ein weiterer Hinweis dafür, daß der Beginn der Siedlung um die Jahrhundertmitte liegen dürfte. Über die Datierung des Oppidums bei Kastel kann vorerst wenig gesagt werden. Die spärlichen Funde sprechen zumindest nicht gegen eine ähnliche Datierung wie in Otzenhausen⁹⁵. Anders hingegen verläuft die Besiedlung auf dem Titelberg. Hier liegt der Schwerpunkt klar in spätaugusteischer und tiberischer Zeit, wie die von G. Thill vorgelegte Fibelauswahl verdeutlicht⁹⁶. Unter der großen Masse des Fundguts vom Titelberg gibt es aber auch einige Anhaltspunkte, Nauheimer Fibeln und drahtförmige Spätlatènefibeln, etwas Keramik und wahrscheinlich ein Teil der keltischen Münzen, die auf eine Existenz des Oppidums in der 2. Hälfte des 1. Jahrh. v. Chr. Geb. hinweisen. Es fehlen hingegen Anhaltspunkte für eine Besiedlung in der 1. Hälfte des Jahrhunderts, so daß sich für den Beginn des Oppidums eine ähnliche Entwicklung wie in Otzenhausen abzeichnet. Erst moderne Grabungen dürften hier endgültige Klarheit erbringen.

Durch Caesars Commentarii gewinnen wir erstmals in der Geschichte des Hunsrück-Eifel-Berglandes eine Vorstellung von den politischen, sozialen und kulturellen Verhältnissen der Treverer um die Mitte des letzten vorchristlichen Jahrhunderts. Die Quellen über die Treverer sind häufig zusammengestellt und

⁹¹ R. Schindler a. a. O. 112 ff. und in: Studien zur europäischen Vor- und Frühgeschichte 1968, 85 ff.

⁹² Dehn in: Geschichte des Trierer Landes I (1964) 85 mit Angabe der älteren Lit.; — Trierer Zeitschr. 24—26, 1956—58, 318 f. Abb. 2 (Wallprofil); — K. Böhner in: Führer zu vor- und frühgeschichtl. Denkmälern 5, Saarland, 1966, 179 ff.

⁹³ Wichtigste ältere Lit. bei Dehn a. a. O. 96.

⁹⁴ Schindler a. a. O. 134, Abb. 54,20.

⁹⁵ Die wenige Keramik aus Kastel im LM Trier datiert einheitlich in die Spätlatènezeit.

⁹⁶ G. Thill, Trierer Zeitschr. 32, 1969, 136, Abb. 1—4.

kritisch durchleuchtet worden⁹⁷. Ohne hier in die zahlreichen, im Endresultat immer hypothetisch bleibenden Erörterungen über die Marschwege der Römer und die Schlachtfelder der Römer und Treverer eingehen zu wollen, soll hier lediglich versucht werden, ein Bild von den Teilgebieten der Gesamtkultur der Treverer mit Hilfe der schriftlichen Quellen zu skizzieren, die wir auch durch die archäologischen Quellen erfassen. Es gilt zu erkennen, inwieweit die beiden Quellengruppen zu gleichen und damit sicheren Ergebnissen führen, sich widersprechen oder sich gegenseitig ergänzen.

Die Treverer werden von Caesar als volkreicher gallischer Stamm geschildert, der beiderseits der Mosel bis zum Rhein hin siedelte. Die von Caesar besonders gerühmte Reiterei läßt auf eine beachtliche Pferdezucht schließen. Die Berichte Caesars über seine und des Labienus Begegnungen mit den Treverern, vor allem in den Jahren 54 und 53, lassen eine Adelschicht erkennen, die die große Masse der Bevölkerung weitgehend beherrschte und sie jederzeit zu Kriegszügen aufrufen konnte. Die führenden Adelsfamilien standen untereinander im ständigen Kampf um eine Vormachtstellung im Stamm. Selbst die durch das Erscheinen Caesars entstandene Existenzbedrohung des Stammes wurde von den rivalisierenden Adelsfamilien ausgenutzt. So versuchte Cingetorix im Bündnis mit Indutiomarus im Kampf gegen Caesar, die Macht im Stamm zu gewinnen. Daß aber das Abhängigkeitsverhältnis des Adels von den gerade führenden Familien nicht allzu eng war, wird im Jahre 54 zur Zeit der Vormachtstellung des Indutiomarus deutlich, als zahlreiche Principes mit Caesar unabhängig von ihrem Anführer in Verhandlungen traten. Bei der großen Bedeutung der Oppida für die Kriegsführung der Gallier, die von Caesar auch sofort erkannt wurde und sich in der Nennung und Beschreibung zahlreicher dieser Städte niederschlägt, überrascht es, daß Caesar für das Gebiet der Treverer keine Oppida nennt. Mit mangelnder Kenntnis des Landes kann dies nicht erklärt werden. So hielt sich Caesar selbst wochenlang — dies kann aus der Zahl der geschilderten Ereignisse errechnet werden — im Trevererland auf und ließ von hier aus zweimal den Rhein überschreiten. Hinzu kamen die insgesamt monatelangen Aufenthalte des Labienus. Ein nur zufälliges Übersehen größerer Oppida ist somit zwar nicht auszuschließen, aber zumindest doch unwahrscheinlich. Trotz der Siege Caesars und Labienus' über die Treverer wurde nie ein endgültiger Erfolg errungen, so daß Aulus Hirtius im 8. Buch der Commentarii fast resignierend feststellt, daß die Treverer nur dann den Befehlen der Römer gehorchen, wenn ein Heer im Lande steht. Gedacht als Entschuldigung vor dem Senat in Rom wird dann als Begründung die enge Beziehung der Treverer, was Sitte und Wildheit betrifft, zu den Germanen angeführt. Auch nach dem Jahre 50 zeigen die Aufstände in den Jahren 39/38 (?) und 29/28 vor sowie 21 nach Chr. Geb., an denen sich die Treverer entweder beteiligten oder die sie anzettelten, daß der Widerstand noch lange anhielt.

Was erbringt nun der Vergleich der schriftlichen mit der archäologischen Überlieferung? Mahr glaubte noch jüngst das durch Caesar gewonnene Bild von den sozialen Verhältnissen der Treverer nur mit der Hunsrück-Eifel-Kultur verbinden zu können⁹⁸. Ist die Auffassung Mahrs allein schon chronologisch

⁹⁷ Die bisher beste Übersicht in RE 2, 12, 1937, 230 ff.

⁹⁸ Mahr a. a. O. 187.

unhaltbar, so konnte nun am Beispiel von Hoppstädten gezeigt werden, daß die archäologischen Quellen für die Zeit kurz nach Caesars Feldzügen eine Adelschicht erkennen lassen, die dem durch die schriftlichen Quellen gewonnenen Bild keineswegs widerspricht, sondern es sinnvoll ergänzt und lebendiger hervortreten läßt. Auch das Fehlen der Oppida im Sinne Caesars im Trevererland wird durch unsere chronologischen Erwägungen zumindest verständlich. Es ist deshalb möglich — ein sicherer Beweis ist bei dem heutigen Forschungsstand noch nicht zu führen —, daß die großen Befestigungen des Trierer Landes erst kurz nach Caesars Feldzügen von den Treverern erbaut wurden, angeregt vom Widerstandswillen gegen die Römer und durch die Gefahr, die von den rechts des Rheines siedelnden Stämmen drohte. Die Aufgabe des Oppidums von Otzenhausen kurz vor Chr. Geb. dürfte entweder durch eine Zwangsaussiedlung im Zuge der Verwaltungsreform unter Augustus erfolgt sein oder aber durch eine freiwillige Aufgabe zu dem Zeitpunkt, als ebenfalls bedingt durch die Verwaltungsreform, eine so große, befestigte Siedlung auf dem wenig siedlungsfreundlichen Dollberg als Widerstandszentrum überflüssig erschien, offensichtlich im Gegensatz zum Titelberg, dessen günstige wirtschaftsgeographische und siedlungsfreundliche Lage erst nach Aufgabe des Widerstandes zur Hauptblüte des Oppidums führte.